

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Deliciae Medicae Et Chirurgicae, Oder Curieuse Anmerckungen, Darinnen sich diejenigen, welche Medicin und Chirurgie lieben, nützlich ergötzen können : Nebst einem Anhange Chymischer Ergötzlichkeiten In unterschiedlichen raren Processen

Neundtes Praesent (1705)

Leipzig: Verlegts Christoph Hülße, 1705

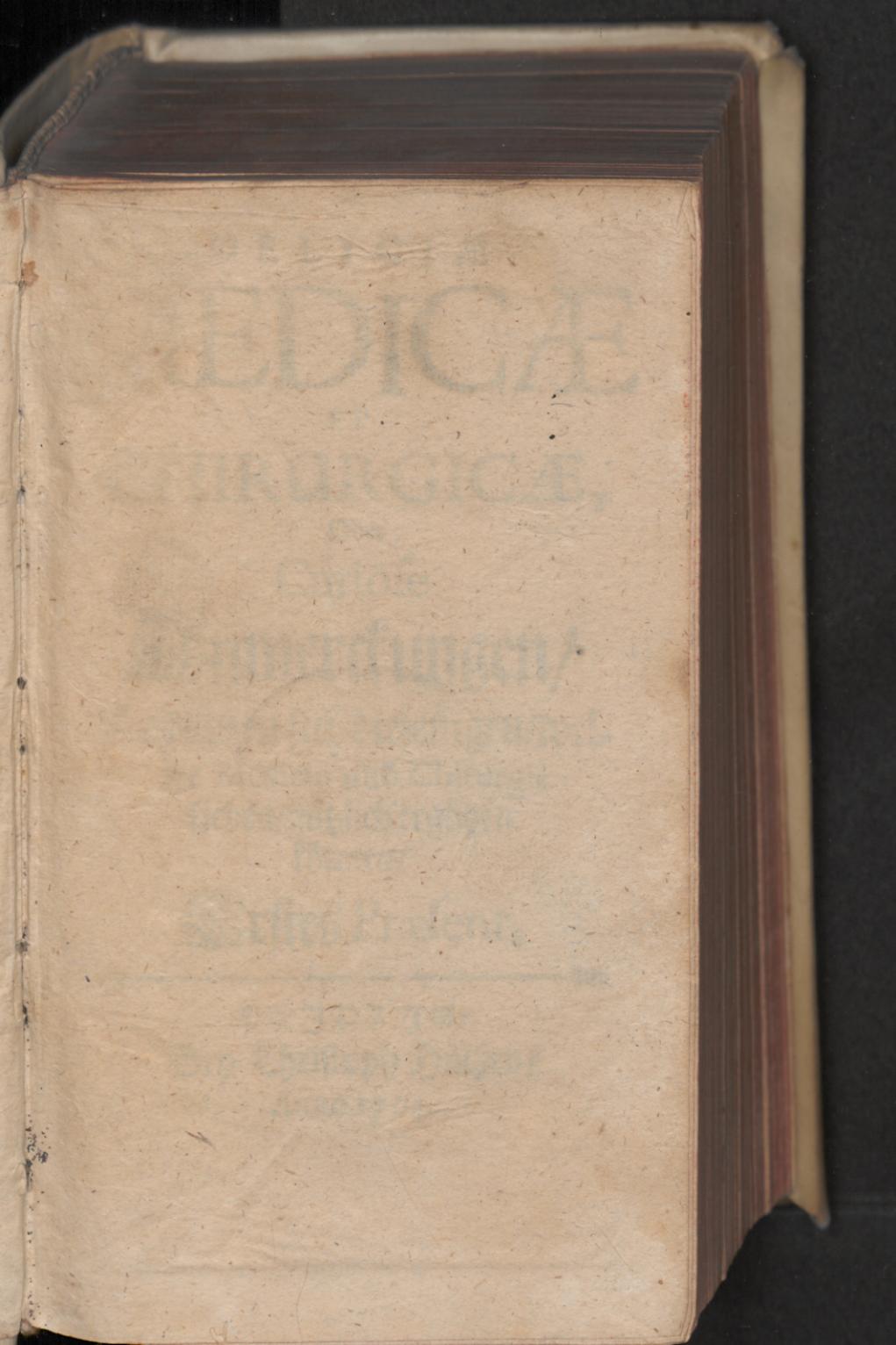
<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818240122>

Band (Zeitschrift) Freier  Zugang



81. c. q.

Ma.- 3170.



DELICIAE
MEDICÆ
ET
CHIRURGICÆ,
Oder
Curieuse

Anmerckungen /

Darinnen sich diejenigen / wel-
che Medicin und Chirurgie lie-
ben / nützlich ergözen
können.

Nebst einem Anhange Chir-
mischer Ergötzlichkeiten
In unterschiedlichen raren Processen.

Freundes PRÆSENT.

Leipzig/
Verlegts Christoph Hülße/
1705.

3501130

CHIRURGIC
Surgery
Chirurgie
Et
Dent
Dentist

*Ad hanc yugumibus se fons ibi allat / unde
ne golegimus exponit yarwoz / non
licet de loco in Pseudodoxia Epidemica
ambiguntur nomen. vid. lib. 2. p. 54.*

1585. 1586. 1587. 1588. 1589.

Digitized by Google



Der grosse und reiche Über-
flüß von Kräuter-Saamen
und Wurzeln ist ein sehr kräf-
tig Zeugniß von göttlicher
Vorsorge/ daß es uns Men-
schen an heilsamen Arzney- Mitteln auch
in dem vegetabilischen Reiche nicht fehlen
soll/ denen vielen und mancherley Gebre-
chen zu widerstehen. Weil aber leyder die
Erkantniß derselben gar mangelhaft und
gebrechlich/ deren Benennung aber von A-
berglauben und Irrthümern häßlich infici-
ret ist; so wende mich bald anfangs in diesem
neundten Präsent etwas von Kräutern zu
sagen:

Paracelsus wünschte daß/ ein jedes
Kraut möchte mit einem solchen Nahmen ge-
nennet werden/ wie die Krankheit hat / dar-
wider es dienet. Aber das ist ein Weg
mehr empirische und Versuch-Arzte zu
machen/ als Kräuter-Kenner.

Es haben aber einige dergleichen gehabt/
welches doch auff gar keinen Fall einigen

W b b 2

Nu-

Nugen gehabt : nehmlich sie haben die eignen Nahmen der Kräuter färren lassen / und sie umgetauft / und nach den Nahmen der Heiligen benennet / als etwan von Aposteln oder Patriarchen oder Märtyrern ; Also / daß dieses das Johannis-Kraut / ein anders Peters-Jacobs-Josephs-Kraut / oder Marien-oder Barbara-Kraut heissen müssen.

Dadurch wird der eigenen Natur der Kräuter ein gewisser eingebildeter Zusatz gemacht / daraus hernach auch aber gläubische Euren folgen / und da macht man denn auch gewisse Geschichte davon / damit man nicht scheine etwas ohne Grund gethan zu haben.

Wir können aber nicht unterlassen hier bey auch mit anzuführen wie gröblich einige bey den Nahmen der Kräuter / und denen darüber habenden Einbildungen irren ; und wollen wir davon etliche wenige Exempel anführen.

Es ist ein Kraut / das insgemein genannt wird Betonica Pauli, oder Pauls-Betonien ; darüber machen sich gemeine Leute gleich eine Einbildung / es habe den Nahmen von S. Paul / dem Apostel unsers Herrn ; da doch dieser Nahme nur herkommt

kommt von einem genant Paulus Ägine-
ta, welcher ein Arzt gewesen vor alten Zei-
ten von Ägina, und ist nicht anders als Ve-
ronica oder Ehrenpreß.

Eben dergleichen Hoffnung erwächst
aus dem Nahmen Herba Trinitatis, oder
Dreyfaltigkeits-Kraut / welches doch also
nur genennet wird von der Gestalt seiner
Blätter / und ist eine Art von Hepatica
oder Leber-Kraut.

Das Kraut Milium Solis, ist auch so
stark in Ruff gekommen/ weil es scheinet/
den Nahmen von der Sonne bekommen zu/
haben / mit welcher es doch weiter keine/
Gleichheit oder Gemeinschafft hat; sondern/
nur Lithospermum oder Stein-Saamen
ist/ und vielmehr sollte heissen Milium So-
ler, die weil es / wie der Serapion uns leh-
ret aus d. m Aben julier, darum also ge-
nennet worden/weil es so häufig gewachsen/
auf den Gebürgen Soler genennet.

Über dem Gewächse Juden- Ohren ge-
nant/hat man sich auch gantz andere Gedan-
cken gemacht/seines Nahmens halben/ da es
doch nur eigentlich ein Fungus Sam-
bucinus, oder Holder-Schwam und ein
Neben-Gewächse ist/ so sich um die Wur-
zeln der Holder-Stauden hervor zu thun

Bbb 3 pflie-

pfleget/und nicht von dem Volck der Juden
den Nahmen hat / sondern von dem Judas
Ischarioth / um der Sage und Meynung
willen/daz derselbe sich an diesem Baum er-
hebekt ; Daher dieser Schwamm so in den
Ruff kommen ist/als sey er gut zu bösen Häl-
sen/zu der Bräune und dergleichen Krank-
heiten/daran man erwürgen will.

Und so sind ihrer viel betrogen worden
über den Nahmen Roskümmer / Roskümm/
Ochsen-Zunge / und dergleichen mehr / in
Meynung/der Vornahme habe was sonder-
lichs hinter sich : da doch diese Arten zu be-
nennen und zu reden nur aus dem Griechi-
schen herkommen/welches Volck die Wör-
ter Hippo, ein Pferd/oder Ros/und Bus
ein Ochs / vor andre Nahmen herzusegett
pflegte/wann sie anzeigen wolten/ daz etivas
groß wäre.

Um welcher Ursach willen das Kraut/
Wasser-Amfer genant/ von ihnen den Nah-
men Hippolapathum bekommen/ seiner
Grösse wegen: und wann iemand des Ale-
xanders Leib - Pferd Groß - Kopff nennen
wird / so wird es eben so viel seyn/ als wenn
dasselbe von den Griechen Bucephalus
genant ward.

Endlich wird noch vielmehr 'anderes
Din-

Dinges von diesen oder jenen Kräutern
mehr geschrieben und geglaubet/welches wir
auffs wenigste nicht anders können als in
Zweifel ziehen.

Als zum Exempel/ daß das Basilien-
Kraut solle die Eigenschaft haben/ daß Scorp-
ionen aus ihm wachsen/ ja daß dem Men-
schen in seinem Gehirne Scorpionen wach-
sen/wenn er viel daran reucht/ darzu hat der
Hollerius viel geholffen/ weil er einen sol-
chen Wurm in dem Gehirne eines Mannes
gefunden/ der dieses Kraut sehr gerne gero-
then.

Gleichwie man aber diese Würckung
mit der ihr zugeschriebenen Ursache nicht
wohl zusammen reimen kan/ so reden auch
die iegigen Sribenten gar behutsam davon/
und einige von den Alten schreiben ganz das
Gegenheil.

Denn der Oribasius, welcher ein Arzt
des Juliani war/schreibt vielmehr; Es ge-
ben die Africaner vor/ die sonst die beste Er-
fahrung in Gifft-Sachen gehabt/ wenn ei-
ner Basilien-Kraut gessen/ und von einem
Scorpion gestochen würde/ bekome deswe-
gen keine Schmerzen. Welches eine
Würckung wäre/ so der vorigen ganz zuwi-
der/weil dieses Kraut vielmehr ein Gegen-
Gifft

(734)

Gifft wäre wider den Scorpion/ und desselben Krafft dämpfete / als daß es eine Samligkeit haben solte / dessen Art und Natur fortzupflanzen.

Daz die Blätter der Spring-Wurz-Catapatio genant / wann sie auffwärts abgerissen werden / ihre Wirkung thun durch das Brechen; und wenn sie niederwärts abgeplücket werden / durch den Stul / wie einige geschrieben / und die alten Weiber immer zu predigen / ist eine selgname Rennung / dadurch den Gewächsen Wirkungen zugeeignet werden / einer gewissen Stellung nach/ eben als obs damit zugienige/ wie mit dem Magneten. Denn wenn man an dessen Nord-Puncte ein Messer anstreicht / von dem Hestt gegen die Spize zu so hebt es eine Nadel in die Höhe: Wenn man es wieder zurücke streicht / von der Spie gegen der Schale her / so hebt es dieselbe nicht mehr auff.

Daz die Kümmerlinge oder Gurcken Früchte sind / so kein sonderlich Lob verdienen ; daß sie sehr wässrig sind / und die Al dern mit rohen / blähenden Feuchtigkeiten anfüllen ; daß sie wenig Geist oder Salz in sich haben / und daher die lebhafte Säure und gährende Krafft des Magens ziemlich schwä-

schwächen / geben wir gleichfalls gerne zu.
 Daz sie aber so stark kühlen sollen / daß sie
 um ihrer Kälte willen dem Menschen schier
 wie ein Gifft seyn / kan man gleichwohl auch
 nicht wol sagen : es wäre denn / daß man dem
 Galeno darinnen widersprechen wolte / wel-
 cher sie zwar unter die kalte Früchte rechnet /
 aber nur in dem andern Grad ; in welche
 Stelle sie auch die meisten unter den Arz-
 ney-Verständigen annoch sezen.

Daz Holder-Beeren ein Gifft seyn / wie
 eine alte Sage mit sich bringet / wil die Er-
 fahrung auch nicht bestätigen / und hat nicht
 nur der Blochwitz uns viel gutes davon
 versprochen / sondern wir befinden auch da-
 von noch täglich viel heilsame Würckungen /
 daß wir überzeuget genug sind / daß deme
 nicht also sey. Daz ein Becher von Epheu-
 holz den Wein vom Wasser scheide / wenn
 man beyde unter einander hinein giesset /
 und der Wein dadurch dringet / daß
 Wasser aber immer drinnen bleibe /
 wie so wohl Plinius, als viel andere nach ihm
 geschrieben / können wir auch nicht bestäti-
 gen helfsen : denn als wir es versuchten / be-
 fanden wir / daß beyderley Feuchtigkeit ohn
 Unterscheid durch den Becher herdurch
 drang und heraus floß.

Bbb 5

Das

¶ (736) ¶

Daz die Schafe oft faul werden / wenn
sie in sumpfichten Gründen geweidet wer-
den / wo das Kraut Ros Solis, oder Sonnen-
Thau wächst / ist wohl zu zweifeln oder zu
bestreiten. Daz aber dis Kraut Ursache dar-
an ist / wollen theils Schäffer vorgeben;
theils sagen auch das Wiederspiel.

Daz ferner diß Kräutlein eine Herg-stär-
ckende Kraft habe / und eine geschwinden Lab-
niss darin zu finden / wil sich in den sichtba-
ren Proben auch gar schwerlich zeigen. Doch
findet man bey seinem Gebrauch u. kan mit
guter Vernunft schliessen / daz es eine bal-
samische und heilende Natur habe; daher es
ein gut Mittel ist in Flüssen und Anstossen
von der Schwindsucht. So viel aber die
schleimichten Tropfen belanget / so man auff
demselben findet / so haben wir eine gute
Ursach zu schliessen / daz dieselben nicht von
aussen her darauff kommen / sondern viel-
mehr von innwendig von ihm heraus schwie-
gen / als eine Art von auswendig zusammen-
sitzendem Thauseyn solten. Denn wir ha-
ben das Kräutlein mit der Wurzel so feucht
und mit der Erde in ein versperretes Zimmer
gesetzet / und befunden / daz es diese Tropfen
von sich heraus gegeben / wie zuvor / ob gleich
nicht in so grosser Menge.

Beym

Beym Lonicero steht hingegen von
diesem Kräutlein also: Der Saft oder
Zau dieses Krauts schreibt Rembertus
Dodonaeus in seinen Kräuter-Historien/
ist einer brennenden und egenden Natur;
Denn wohin man die Blätter auff die
Haut bindet / ziehen sie Blasen auff / wie
die Erfahrung giebt; und ist warm und tru-
cken im vierdten Grad.

Hieraus ist zu schliessen/das diejenigen/
welche dis Kraut für das Abnehmen und
Lungen-Sucht gebrauchen/ gar sehr irren/
und noch grössern Schaden denselbigen
Kranken zufügen/ denen sie dis Kraut wi-
der solche Gebrechen brauchen: Dieweil
seine brennende und trucknende Qualität
solche Gebrechen ärger und schadhafter
macht.

Darum soll man sich wohl vorsehen mit
dem Gebrauch dieses Kräutleins/und nicht
allein sehen auff die Feuchtigkeit/ so sich von
der Hitze der Sonnen heraus ziehet / (wie
die thun/ welche es zur Lung und das Ab-
nehmen vermeinen dienlich zu seyn;) son-
dern die Eigenschaft und Qualität solches
Safte betrachten/ so wird man gar das
Widerspiel befinden.

Diesem sind viel neuere zu wider/ und
ruh-

rühmen es sehr wider die Schwindſucht/
wider die Pest/ zu den Wunden/(wenn es zu
einem Wund-Tranck gesotten wird/) die
Schwerenoth zu vertreiben und zu verhü-
ten. Auswendig soll es/ wenn es auff den
Bauch geleget wird/ die Geburt befördern;
Wenn es im Munde gehalten wird/ den
Zahn-Schmerzen stillen; Wenn es an den
Hals gehenckt wird/ die Unſinnigkeit mil-
dern; Wenn es ſechs Stunden lang auf die
Pulse gebunden/ und hernach ſechs Stun-
den ins Wasser geleget/ und wieder ſo auß-
gebunden und hingelegt/ und folches 10 oder
12 mahl wiederholet wird/ das viertägliche
Fieber vertreiben. Die Tropfen/ ſo drauff
ſteben/ und man herab ſchütteln und auß-
fangen kan/ foll das Herz ſtärcken/ wie auch
die Leber und den Magen; Das von hiſ
entstandene Kopff-Wehlinder; Die Pest
verhüten und vertreiben / auch auswen-
dig wider die Flüſſe in den Augen wohl zu
gebrauchen ſeyn.

Das Kraut/ in Brandwein gelegt/
wird vor eige ſonderbare Herz-Stärckung
gehalten/ und iſt ſolcher Aqvavit ſo ḡme in
worden/ daß man den Nahmen Aqvavit
ſchier vergessen will/ und nichts mehr gilt/
als ein guter Ros solis, wenn gleich gar
kein

lein Sonnen-Zhau hinein gethan wird.
Denseiben aber auff einen sehr vollkomme-
nen Weg zu machen/will ich den Liebhabern
alhier eine ungemeine Beschreibung mit-
theilen. Nemlich man soll nehmen:

Pommeranzen-Blüt. Wasser $\frac{1}{2}$ lb.
Jesmin-Wasser $\frac{1}{2}$ lb.
Rosen-Wasser $\frac{1}{2}$ lb.
Pommeranzen-Blüt-Essenz 3 fl.
Jesmin-Essenz 3 fl.
Tuberosen-Essenz 3 fl.
Violen-Essenz 3 fl.
Citronen-Oel 3 fl.
Ziraret-Oel 3 fl.
Megelein-Oel 3 fl.
Ambra-Örök 3 fl.
Orientalischen Bisam 3 fl.
Des besten Brandweins 5 Maß.
Zucker $4\frac{1}{2}$ lb.
Citronen No. 12.

Will man nun Sonnen-Zhau darein
thun/ so kann es gleichfals geschehen

Daß die sogenante Africanische Blumen
ein Gifff sey/ und man den Hunden damit
vergeben könne/ haben wir in zwei Proben
falsch befunden.

Daß der Eiben-baum/wie auch die daran
wachsende Beeren unschädlich seyn/ ist uns
gewiß bekant.

Daß eine Schlange den Schatten vom
Eschen-

Eschenbaum nicht vertragen könne/können wir widersprechen.

Auch ist wohl zu beobachten / was Bellonius schreibt ; und wenn dasselbe wahr ist / so iren wir manchmal weit in gemeinen Kräutern / und in dem gemeinen Gebrauch nehmen wir unrecht eines vor das ander.

Denn wir kennen den rechten Thymian nicht : Die Saturey so wir in unsren Gärten haben / ist nicht diejenige / so von den Alten so gerühmet wird ; wie denn auch diejenige Art von Isopp / so bey den Alten im Brauch war / bey uns unbekandt ist / da doch jene von der ihrigen so viel Wesens machten / und sie viel im Brauch hatten.

Wir müssen hier stehen bleiben / und können nicht alles erzählen / was für mannigfaltige Zugenden / und unendliche kräftige Eigenschaften den Kräutern mehr zugeschrieben werden / und hin und wieder bey berühmten und ernstliebenden Scribenten auffgezeichnet sind ? und wenn wir nur zugäben / daß die Helfste davon wahr wäre / so würden wir vor die gute Warheit einen übeln Vertrag eingehen.

Wolten wir sie aber alle herrechnen / so schien es / wir unternähmen so viel als Archimedes , der sich unterstund die Zahl des Sandes auszusprechen.

Eine ganze schwermende Menge giebt
es noch von andern/deren wir theils bey künf-
tiger Arbeit noch gedenken / und die davon
vorkommende Irrthümer entdecken werden;
theils aber die Vernunft selbst widerleget /
und uns derselben Arbeit überheben
wird: Sintemahl alles ungereimte We-
sen/ so man ihnen zu eignet/vor sich vor ieder-
mans Augen nackend da stehet / also daß sich
auch das verbundene Bild der Gerechtigkeit
nicht betriegen könne / und keines hundert-
augigen Argi von noth haben / sie zu erbli-
cken.

Und mangelts uns in Wahrheit diß fals
an so genanten Expurgatorien oder Regi-
stern etwas auszustreichen / dadurch man ei-
ne grosse Menge von verborgenen Eigen-
schaften weg twischen müste: Hernach aber/
wenn man einmahl ein ernstliches / sicheres
und unwidersprechliches Verzeichnus da-
von hätten/ könnte man ein besser Herz fas-
sen / und mit mehrer Gewißheit untersuchen
was für Ursachen diese oder jene Wirkung
darunter hätte.

Nunmehr ist es Zeit / daß sich auch wie-
der ein und ander Patient auff unserm
Theatro sehen und seine Noth hören lasse/
und da treten nun 2. Personen hervor von
gleic-

gleicher Krankheit und Alter/ welche ein heftiges Seitenstechen zu einer Zeit incommodiret, aber nicht an einem Ohr und gleiche Euren genossen.

Der erste wohnete in einer berühmten Stadt/ und bediente sich seines gewöhnlichen Medici / der ihm bald anfangs 2. und endlich auch das drittemahl Ader zu lassen/ hernach diaphoretica, und schmerzstillende Mittel verordnete/ aber ohne sonderliche Wirkung / bis endlich bey guter Diæt der Liq.C.C.Succinati gar wohl anschläge und nach 10. Tagen besser wurde. Der Adere aber wohnete auf dem Lande an einem schlechten Ort / alwo er sich keines Arztes so bald versichern konte/ dannenhero erholtte er sich Raths in Lowers Arzney-Büchl. alwo er auch gar guten Unterricht fand und in wenig Tagen ganz völlig gesund ward. Dieser Autor lässt sich davon also hören: Die Medici præscribiren gemeinlich am ersten/ andern und dritten Tage das Aderlassen am Arm/ entweder auf der Seite/ wo die Krankheit liegt/ oder auch auf der andern Seite gegen über. Etliche englische Medici aber gebrauchen alhier kein Aderlassen/ ob auch schon der Morbus malignus und epidemicus wäre/ sondern sie geben als-

alsbald im Anfange specifica, wie auch küh-
lende acida, diaphoretica und diuretica,
nach Gelegenheit unter einander vermischt/
und versichern / daß solcher massen das Sei-
tenstechen weit sicherer / leichter und ge-
schwinder zu curiren sey ; als durch das A-
derlassen.

Ein gewisser Medicus in London schrei-
bet / er habe nicht allein sich selber / sondern
auch viele andere / ohne Blut- lassen / sehr
glücklich eben an einer Pleuritide exqui-
sita curirt / durch ein Secretum Resoluti-
vum , welches die Violenz der Krankheit
innerhalb einer Stunde gänzlich wegneh-
me ; und das sey der Spiritus Salis Ar-
moniaci , welchen er auff folgende oder der-
gleichen Weise eingiebt :

Nehmet

Spiritus salis armoniaci 20 Tropffsen/re-
tificirten Wein-Geist $\frac{1}{2}$ Oventl.
Syrup von Korn- Rosen eine Un-
ke / vermischt sie zu einer Dos , die
man des Morgens und Abends
wiederholet.

In mittler Zeit recommendiret er die-
ses :

Ecc

R. Blm.

744

R. Zimmer-Wasser.

Rosen-Wasser / oder vlelmehr
Korn-Rosen-Wasser / von iedem
3 Uns.

Spiritus Salis Armoniaci 25 oder 30
Tropff.

Vermischet sie / und gebet dann und wann
einen Löffel voll / wodurch der Kranke plötz-
liche und ohnfehlbare Hülffe finden wird.

Er schreibet / daß er einen Empyricum
gefandt / der eben dergleichen gethan / indem
er nur 3 Gran Laudani, in einem Glas Ea-
narien-Seck zerlassen / zu trincken eingege-
ben: und daß es andere thun mit dulcificir-
tem Spiritu Nitri , oder mit folgendem:

R. Spiritus Nitri,

Spiritus Vini aa. 3ß.

Korn-Rosen-Wasser. 3ji.

vermischt / und gebet es ein wenig warm
ein.

Der berühmte Engelländer Cook röh-
met dieses :

R. Petersillien.

Isop- und

Fenchel-Wasser / eines so viel als
des andern 3j.

Theriack-Wasser. 3ß.

Spiritus Salis Armoniaci. 3ß.

Laudani Opiati. gr. IV.

Syrup von weissem Mohn. 3i.

Vermischet sie.

Man

Man giebt davon etliche Löffel voll auff einmahl nach Gelegenheit.

Dieses hat in kurger Zeit ganz sicher / ohn alles Aderlassen / nicht allein allerhand Seitenstechen curirt / sondern auch Peripneumoniam die Entzündung der Lunge / Brust und anderer Theile.

An statt des Spiritus Salis Armoniaci kan man das Sal Volatile Cornu Cervi gebrauchen. Der Patient muß im Bett seyn / um die Wirkung dieser Medicin zu befördern / damit ein Schweiß desto leichter darauff erfolgen möge: iedoch ist es nicht allezeit nöthig / darauff schwitzen zu lassen. Auswendig gebraucht man Vnguentum de Althæa, oder die Salbe vom Zoback / oder ein Cataplasma von Zoback gemacht / und darnach Emplastrum de Galbano auffgelege / oder Emplastrum Sulphuris mit Lorbeeren gemacht.

Der Patient muß die ganze Krankheit lang an statt des ordinären Getränks ein Gersten-Wasser warm trincken / so von Süßholz / Mohn-Blättern und Frauen-Haar gemacht ist. Der Wein aber ist höchst schädlich / wie auch alle Sachen / so den Husten verursachen.

Ecc 2

Wenn

¶ (746) ¶
Wenn die Krankheit curirt ist/ist es gut
zu purgiren.

Ad peripneumoniam, für die Ent-
zündung der Lungen. Die innerlichen Mittel/
so für das Seitenstechen dienen / dienen
auch hier.

Darnchein kan man schröppfen auff dem
Rücken und Schultern / und im Nacken
Vesicatoria , oder ein Setaceum gebrau-
chen; Auch durch erweichende Elysiere eine
Revulsion machen/aber alle starcke purgie-
rende Dinge meiden.

Der obgedachte Engländer Cook schrei-
bet / daß er in allerhand Blut-Auswerffen/
was auch nur dessen Ursache sey / dieses ein
herlich Mittel zu seyn oftymahlen befunden
habe / daß man die Wurgeln von Nesseln
käue / und den Safft hinunter schlucke/
oder daß man den Safft von Nesseln / wie
auch ein Decoctum davon gemacht / ein-
nehme.

Amatus Lusitanus sagt / daß viele / so
von allen Medicis verlassen worden / sich ha-
ben curirt/ indem sie den Safft von Nesseln
biß auff 4 Unzen ohngefehr 6 oder 7 Mor-
gen nacheinander nüchtern getrunken. Da-
der nehmst dieses lindernde Pülverlein alle
5 Stunden ein:

¶. Salb

R. Salz von Cardobenedicten/ und
Wegrich/
Sal Prunellæ. aa. 3ß.
Cinabris Antimonii. gr. XII.

vermischt sie/ und theilet sie in 6 gleiche Do-
ses ein.

Wenn sich etwas Geblüte aus der Brust
erheben will / so nehmet alsbald ein Pül-
verlein ein/ wenn es sich aber verlohren/ kan
man mit folgender Mixtur etliche Tage
nachfolgen:

R. R. Antimonii Tartarisatæ.
Spiritus Cornu Cervi. aa. 3ß.

Vermischet sie.

Von dieser Brust-Mixtur gebet 40
Tropffsen 3 mahl des Tages ein.

Daz das Seitenstechen nur in der lincken
Seiten geschehe/ ist auch eine gemeine Mei-
nung; und zwar nicht nur ungereimt / son-
dern auch schädlich.

Denn weil die Leute dieses nicht recht
verstehen/ so brauchen sie nicht zu rechter Zeit
gehörige Mittel darwider / die sie sonst wohl
nicht versäumen würden.

Dieser Irrthum ist vornehmlich daher
kommen / daß die Leute die Anatomia oder
Zerglieder-Kunst nicht verstanden/ und nicht

Ecc 3 ge=

(748)

gewüst/wie weit sich das wehhuende Wesen
erstrecke.

Denn dasselbe ist in einem rechten grossen
Seitenstechen nicht anders / als das Fell oder
Häutlein / so über den Rippen ist: Wie denn
das Seitenstechen beschrieben wird / daß es
sey Inflammatio membranæ costas
succingentis , das ist / eine Entzündung des
Häutleins / so über die Rippen gezogen ist.
Und ist dieselbe entweder einsach / und bestet
het aus einem hizigen Zustuß des Geblutes
allein ; oder man kan ihr einen andern Nah-
men geben/nachdem die Feuchtigkeiten sind/
so dabei die Herrschaft haben / es sey
Schwarz - Blütigkeit / oder Wäfrigkeit/
oder Gallen - Art.

Die Adern und Gänge / dadurch die
Schmerz - bringende Materie zu diesem
Häutlein gebracht wird / sind entweder die
aufsteigenden Aeste der hohlen Ader / die sich
in die vier Ober - Rippen vertheilen : Oder
aber die ungepaarte Ader / deren Zweige ge-
gen die übrigen untern Rippen zu geben.

Das also entzündete Häutlein wird ei-
gentlich Pleura genannt / das ist das Sei-
ten - Fell ; davon diese Krankheit den Nah-
men hat.

Dassel-

Dasselbe aber bekleidet nicht nur die eine Seite / sondern überzeugt die ganze Höle der Brust / und ist ein allgemeiner Stock aller in derselben enthaltenen Theile und Glieder.

Und weil demnach dieses Seiten-Fell bey den Seiten gemein ist / so ist der Verhunff nicht gemäß / daß man diese Entzündung nur einer Seiten zuschreibt ; Auch nicht / daß man meynen sollte / es wäre diese Krankheit allein in der Seite ; denn sie kömmt bisweilen auch fornien oder hinten / das ist / gegen den Rück-Grad / oder gegen den Brust-Knochen zu ; Weil sich dieses Fell dahin überall erstrecket.

Denn sonst könnte man ja mit gleichem Recht sagen / daß auch die Lungen-Geschwüre / oder die Geschwüre des Gehirnes / nur auff der lincken Seite entstunden : oder daß die Brüche nur auff eine Seite gehoreten / da doch das so genannte Peritoneum oder Bauch-Fell auff beyden Seiten zerborsten / oder seine Löcher erweitern kan.

Hiernechst präsentiret sich eine böse Frau von 40 Jahren / welche sich durch einen heftigen und übermäßigen Zorn gar sehr schmerzhliche Mutter-Beschwerung zu-

Ecc 4 gezo-

750

gezogen / mit welcher vergesellschaftet ein ueroaus starkes Herzklöppen / Bangigkeit / schwerer Atem / stetes Wachen und eine Mattigkeit des ganzen Leibes. Bey welcher Beschaffenheit sie zu einem Medico ihre Zuflucht genommen / der ihr auch etwas von der Tinctura bezoard. cum Spirit. Corn. Cervi zum Schwitzen verordnete / welches sie auch mit Angst und Noth eingenommen / und den Schweiß verrichtet. Das von aber dieses Ubel nicht ab - sondern zugenommen / so gar / daß nicht allein ein Zittern und Krampf an den äußerlichen Gliedern angemercket worden ; sondern das Genick war ganz steiff / und vermochte sie das Haupt nicht aufzurichten / es ware kein Schlaff in ihren Augen / aber Durst / Hitz und Schmerzen im Leibe hatte sie mit Verstopfung des Leibes desto mehr.

Der Medicus vermischtete seine Medicamenta mit Opiatis des Schlaffs wegen / es wolte aber kein Schlafferfolgen / sondern vielmehr Verlangen zum Schlaffen.

Diese Zufälle nun blieben fast beständig 4 Wochen / wiewohl nicht immer in gleichem Grad / denn bisweilen waren sie gelinder / bisweilen auch härter. Nach der Zeit

Zeit gebrauchte sie niederschlagende Pulver
cum nitro, item, bittere Pillen ex Rha-
barbara & castoreo gemacht; daneben ein
decoctum ex veronica, darauff ist sie nach
und nach genesen.

Aus diesem Fall lernen wir erstlich / daß
der Zorn auff wundersame Weise die Meut-
ter- Beschwerungen könne erwecken und
vermehren / so gar / daß oftmalhs Schlag-
Flüsse / oder auch die schwere Noth erfolgen
kan.

Zum andern / wie man niemahls in sol-
chem Zustande nach dem heftigsten Zorn / da-
doch der Mensch / so zu reden / zittert und be-
bet / und zum Krampff disponirt ist / solche
Salia sudorifera und spirituosa ordi-
niren solle / weil sie mehr Schaden als Nut-
zen / ja mit ihrer Behändigkeit das Böse viel
geschwinder in die Nerven bringen / als es
sonst geschehen würde: Viel besser dienen
aber hier die temperirten antispasmodi-
ca, præcipitantia, nitrosa, und gelinde
Laxier-Mittel.

Zum dritten lehret auch die Erfahrung/
daß wann man die unreinen und ungesunden
Leiber der bösen Männer und Weiber nicht
recht tractiret / und auff vorbeschriebene Art

Ecc 5 me-

mediciniret / sie gar leichtlich in gar gefährliche heftische Fieber verfallen / welche sehr schwer zu heilen sind ; iedoch kommen solchen Fiebern die decocta demulcentes , oder welche eine gute Nahrung geben / wie auch die emulsiones ex sem. 4. frig. wann sie eine Zeitlang getrunken werden / am besten zu statten / wie dann vielen damit geholfen worden.

Noch eine böse Frau tritt auff unser Theatrum von 30 Jahren / von kleiner Statur / und magerer Gestalt / temperamenti biliosi ad iracundiam proni, das ist : Eine Frau / die alle Augenblick fertig zum Zanken und Streiten / oder wie man redet / der allezeit die Gall überläuft ; Diese fühlte etliche Jahr an einander sich mehrentheils verstopft und hartleibicht / also daß sie vielmahl in etlichen Tagen keinen Sedem gehabt / welches sie theils dem Sizzen / vielem Betrübnis und Schwermüthigkeit / theils dem offtmähligen Zorn / schuld gab / davon sie auch nicht wenig matt und schwach sich befande.

Nach diesem / als um die Herbst-Zeit viel kalte Winde und garstig rauhes Wetter entstunde / bekam diese Frau eine Geschwulst an den

den Fingern der linken Hand / wobey die ganze Hand ganz roth und entzündet ware / wie sonst die Rose zu sehen pfleget.

Darauff applicirte man ihr unterschiedliche Topica , unter welchen auch Allaun mit Eyweiss vermischt nicht geringe Hülffe hat/ also daß solcher Schade wieder Abschied nahm/ aber binnen etl. Monat Frist mit Frost und Schauer wieder kam/ da es auff die iest gemeldien Topica nichts geben/ und davon nicht weichen wolte / sondern die Röthe / Schwulst und Schmerz vermehrten sich/ in denen Fingern ware eine Empfindung/ als wann Ameisen darinnen Wohnung hätten / unterdessen mochte die Patientin nicht viel geniessen von Speisen / das Gemüthe war in steter Bewegung/ die Schwermuth/ Eifer/ Zorn nahmen nicht ab/ sondern zu/biß endlich in diesen Schaden die Geschwulst sich vermehrte/ und eine scharfe/wäffrigte Materia die Hand durchfressen / und einen übeln Schaden gemacht/ und ungeachtet man viel äußerliche und innerliche Mittel das Blut und den Schaden zu reinigen gebrauchte / so wuchse doch der Schmerz und Schade / und machte der Patientin des Nachts viel Beschwerung/ nachgehends sezete sich

te sich auch eine Geschwulst in der junctura des Arms / welche denen Drüsen nicht ungleich / oder als Kugeln sich ansehen ließen/ und sehr schmerzhafft ware / welche bis zu dem äussersten der Finger einen rothen Strahl einer Linien gleich anhängten.

Dieser Schaden brach endlich durch die Schwulst immer weiter und weiter auf/ und gab ein scharfes stinkendes Wasser oder Materiam von sich. Der Appetit zum Essen und Trincken war nunmehr ganz hinweg / die Kräfte nahmen ie mehr und mehr abe / und der Schlaff war wegen schwerlicher Schmerzen sehr sparsam ; Alle diese Zufälle vermehrte ein gewisser Medicus durch Applicirung sehr scharffer Arzneyen. Zum Erempl : decoct. Calcis vivi, decoct. Sulphurat. unterschiedliche hiszige Balsama , von andern wurde der Balsamus peruvianus , Spirit. Vini Camphorat. Balsam. sulphur. oleum Tartari foetid. auffgeleget / aber es besserte sich nicht das geringste : innerlich wurden auch decocta Lignorum, pillul. purgantes, mercuriales, & Balsamica stomachica angewendet. Darauff sie sich zwar etwas besser befande/ aber der Schaden bliebe/ wie er war. End-

• (755) •

Endlich hat man ein Cataplasma warm
auffgeschlagen/ von Wein/ Myrrhen/ Wein-
rauch/ Bleyweiss/ Schellkraut und Hollun-
der-Blumen/ darunter ein wenig vom Mer-
curio sublimato vermenget war / welches
guten Effect machte / also daß man in zwey
Wochen viel Besserung verspöhrete / die
Haut legte sich gar gleiche / wie auch die Ge-
schwulst in der junctura , welche man aber
mit Spiritu Salis Armoniaci Campho-
rati , und ein wenig Balsamsulphuris be-
strichen und beleget.

Kurz nach diesen aber überfiel diese Pa-
tientin wieder eine heftige Mattigkeit und
Abgang der Kräfte / nebst gänglicher Ver-
schwindung alles Appetits. Das Haupt
konte sie gar nicht alleine bewegen / vielweni-
ger aufrichten/ dannenhero sie stets während
im Bette liegen blieben/ die Schmerzen ka-
men auch endlich in Rücken / in Händ und
Füsse/ in Leib / und behielt / wie ihre alte Ge-
wonheit / einen harten Stuhl. Der Puls
gieng dannenhero schwach/ bald spöhrete man
an der Haut Kälte/ bald Hize.

Die Aerzte wurden derohalben verän-
dert/ und verordneten folgende Mittel:

R. Lap.

(756)

R. Lap. Cancer.

Antimon. diaphor. aa. 3j.

nitri purif.

arcan. duplcat.

sal absynthi. aa. 3ß.

Zinabar. nativ. gr. XII.

M. F. pulv. divid. in dos. 8. de quibus singulis diebus 2. zu nehmen.

R. Liquor. N. Bezoardicus. 3ß.

essent. Croci.

Spirit. Corn. Cerv. Succin. aa. 3j.

M. D. S. Mixtur zu 50 Tropfen.

Welche fruh genommen worden in einem Infuso von Ehrenpreß warm / und darauff mußte sie einen Schweiß erwarten.

Pill. ex extract. amaris, myrræ, Croco, succin. rhabar.

Mit diesen Medicamentis hat sie in die 3 Wochen continuiret/ der Urin war trübe/ manchmahl roth und ohne sich zu sezen; man setzte ihr auch ein Fontanell am Arm / und davon merkte man einen guten Fortgang zur Besserung. Der Appetit fand sich gleicher Gestalt wieder/ und die Schmerzen ließen nach / also daß die miserable Patientin wieder frisch und gesund worden.

Hiernechst kan ich mich nicht enthalten/einen gewissen Arzt zu recommendiren/ der

der die Galle ganz aus dem Leibe weg bringē
 kan/ und ist dannenhero nicht zu zweifeln/daz
 es mir mancher dancken wird / der nur höret/
 wo man Rath und Hülffe deswegen findet :
 Weil viel Menschen in dem Irrthum oder
 Wahn stehen / die Galle sey gar nichts nüge
 im Leibe. In einer berühmten Stadt hatte
 sich ein vornehmer Mann heftig erzörnet /
 und weil er die Billigkeit Jonæ zum Grun-
 de führte/ so repetirte er tägl. und stündlich
 denselben / so gar / daß er sich in weniger
 Zeit frack und schwach davon fühlte / er
 flagte denen Medicis Hize und Bangig-
 keit ums Herz / darauff die Kättigkeit sich
 auch mit einfunde / welche aber/ nachdem er
 etwas zu brechen eingenommen / sich merck-
 lich wieder verloren. Der Patient aber bilde-
 te sich keine Besserung ein / sondern fürchte
 sich vor dem Schlag un andern Zufällen; bis
 er gar dahin sich vergieng / daß er von einem
 frembden Arzte sich bereden ließ/ er hätte all
 zu viel Galle / die müsse weg/ ic. ic. Es kam
 auch dahin / daß man täglich die Galle in
 Quantität abführte / und den Patienten
 in den Zustand setzte / daß er das Leben mit
 dem Zode verwechselte. Dieser vornehme
 Körper wurde curiositatis gratia geöffnet/
 und

(758)

und alle viscera sehr wohl disponiret gefunden / außer die Lunge hatten eine starcke inclination ad gangrenam und die Gallen-Blase war aller Gall entschüttet.

Woraus dann allerdings erhellet / daß dieser Arzt die Galle habe trefflich wohl abführen können / weil gar keine Gall an dem Orte mehr zu Hause gewesen / wo sie doch sonst beständig zu wohnen pfleget.

Es hat der Meister der Natur bey den meisten Menschen versehen / daß er ihnen alzu viel Galle gemacht / weswegen sie nachgehends die meiste Zeit ihres Lebens mit Gall-Tincturen sich schleppen / und viel Geld verdoctern müssen ; derobalben wird ins künftige ein ieder / der seiner Gallen feind ist / sich wissen darnach zu richten / wo und wie er ihr kan abhelfen lassen.

Hier fragt sichs / ob die viele Galle schädlich ? ob die Galle zu corrigiren ? oder ob sie aus dem Leibe abzuzapfen sey ? oder was der Gallen vortrefflicher Nutzen sey ? Es sind wichtige Fragen / und werden hie und da von gelehrten Philologis und Anatomis beantwortet / dannenhero weise ich den Leser an solche gehörige Dörper.

Allein dem gemeinen Mann / oder dem jenigen /

(759)

jenigen/der die Sache nicht verstehet / mocht,
te ich doch gerne aus dem Traume helfsen.
Darum fuge ihm mit diesen wenigen: das
1. die Galle gar was nützliches im Menschen
und man deshalb den allweisen Schöpfser
mehr zu loben und zu preisen / als zu corrigi-
ren und zu tadeln Ursache hat. 2. Auch kan
man deren Mängel wohl zu ändern / aber
nicht gar abzuzapffen suchen? Zur Dauung
ist sie höchst nützlich / tingiret und schärffet
das Blut.

Dannenhero ist mein Rath dieser: wer ei-
ne gute und gesunde Galle haben will / der
nehme die natürlichen Reguln der Mäsig-
keit in acht / und beschwere die Natur mit kei-
nem Überfluss / so wird nicht allein der Galle/
sondern auch vielem Übel gerathen. Ein
Vomitiv verbessert die Dauung / ist aber
die Galle zu dünn / müssen saure Dinge das
beste thun. Dergleichen ist das hepati-
cum rubrum, und andere saure Wasser/
Cremor. Fri &c.

Aus oben beygefügtem Bericht wird der
Leser auch angemercket haben / daß der letzte
Arzt ganz gewiß versprochen / den Patien-
ten gesund zu machen / welches zumahl ein
kühnes und hochmuthiges Unternehmen ist :

Dod denn

• (760) •

denn wann gleich alle Umstände mit denen gewissensten Experimentis uns eine gute Hoffnung versprechen / daß man diese oder jene gefährliche Krankheit heben könne / so soll man durch solche verwegene Vermessungen die Regeln der Demuth nicht so hoffärtig überschreiten / und mit denen Gnaden-Gaben nicht so liederlich prahlen/ noch weniger seine eigene der göttlichen Ehre vorzu ziehen suchen.

Es haben auch bey diesem vornehmen Patienten die hohen Anverwandten nicht Ursache gehabt / eine Veränderung mit denen Medicis und ihrer Cur zu machen weil mich eine gewisse Person/welche etliche Nacht bey ihm gewacht/ versichert/ daß er sich anfangs gar wohl auff die ersten Arzney-Mittel befunden; aber so bald der neue Doctor kommen/ und seine Medicin gebrauchet/ hätte er von Tag zu Tage angemercket/ daß es schlimmer worden / bis der Tod erfolget: Mors ultima Linea rerum.

Vor wenig Wochen starb eine Weibes-Person / welche lange Zeit vorhero ihr Wasser nicht halten können / neben dem noch länger vorhero am weissen Flusse laboriret/ welche gleichfalls auff Begehrten eröffnet vor-

worden; da man dann nicht allein die ganze
Vaginam uteri, sondern auch den Uterum
selbst, ganz scirrhös und ulceriret / darne-
ben den Blasen-Hals ganz zerfressen / und
also die Blase leer und offen gefunden / daß
also / so bald der Urin in die Blase gelanget/
er auch ohne Gefühlde bald weiter und fort
gelauffen / weil alle anhaltende Musculn,
samt dem ganzen Halse der Blase wegge-
fressen schienen. Die Nieren aber waren
beyderseits so groß und ausgedehnet / daß sie
an statt der Blase den Urin eine Zeitlang gar
wohl beherbergen können / beyde Ureteres
waren nicht weniger sehr weit und viel ex-
tendires.

An dem Utero sande man auch etwas ex-
traordinaires, und zwar eine Wasser-Bla-
se einen Hüner-Eys groß / voll von grünem
scharffen Wasser / welches man - - - zu
nennen pfleget. Mit einem Worte / es
war ein garstiger Zustand um diese liebe
Mutter / und vermuchlich kam solches alles
von der Franzosen-Krankheit her / daran
Ihr Mann auch vor weniger Zeit / wie auch
noch eine Befreundtin gestorben.

Gewiß/ein trefflich Präservativ hätten
hier die unhandigen und unbesonnenen Ve-

(762)

nus-Brüder sehen können/weil die Annehmlichkeit albhier zu citel Drecke / und der Lust-Garten weiblicher Wollüstigkeit durchaus zu einer schändlichen Mist-Grube/oder viel-mehr Cloac geworden.

Nun wenden wir uns wieder zu denen Lebendigen / und führen abermahl ein Frauen-Zimmer auffs Theatrum , welches ein-mahl als sie diese Krankheit noch hatte/ eine Jungfrau war / iezo aber im Wittwen-Stande sich befindet.

Eine Jungfrau/iso nachgelassene Wittwe/ als sie dreyzig Jahr alt war / einer schwärz-gallichten Complexion , kränklich / iedoch sehr ordentlich sich darbey hals-tend / ward im Anfang des Merzens im Jahr 1699 mit dieser seltenen Krankheit überfallen/ welche Galenus , wie er saget/ nur zweymahl die Zeit seines Lebens gese-hen/und die wir diabetes heissen.

Diese währete bey ihr vier Monat / in welcher Zeit / wiewohl ohne Fieber / sie eine sehr grosse Hize in dem Leibe / und zuförderst in dem Unter-Bauche fühlte / mit einem so unerträglichen Durst/ daß dieselbige alsbald in Ohnmacht fiel/ wenn sie zu trincken auff-hörete / also daß sie jedweden Tag und iede

Nacht

• (763) •

Nacht zum wenigsten vier grosse Wasser-
Eymer austrinken muste/ die sie auch so fort
ohne einige Veränderung durch den Urin
wieder von sich gab; Bey allen diesen hatte
sie keine Ruhe oder Schlaff/ und insonder-
heit einen solchen Eckel vor der Speise/ daß
sie anders nichts als Brod oder ganz kalte
Suppen vertragen konte.

Sie bekam in währender Zeit dieser
Krankheit etliche Erbrechen und einige klei-
ne Bauch-Flüsse / und zulezt / nachdem sie
auffs äusserste mager und ganz schwach wor-
den/ ward ihre Haut ganz schwarz / und er-
neuerte sich nachgehends allmählich wieder/
welches das Ende und Beschlüß dieser
Krankheit war.

Nachdem aber im Anfang des Merzens
im Jahr 1703 diese Krankheit sich wieder er-
neuert/ und zwar mit viel gewaltsamern Zu-
fällen als die ersten gewesen/ und die Patien-
tin nicht so viel Wasser/ als sie trank/ von sich
gabe/ wie sie im Jahr 1699 gethan / so befand
sie sich gleichsam ertränket / und fiel in eine
gängliche Beraubung ihrer Empfindung
und Bewegung / welche nicht eher auffhöre-
te / als nachdem ihr innerhalb 24 Stunden
unterschiedliche ausführende Arzneyen ge-

Odd 3 geben

geben worden / welche den Leib von der Last entledigten/ vermittelst welcher / als die Natur von der Last / darunter sie seuffzete / befreyet wurde/trieb sie noch eine neue Materie auff dem Ober-Theil des Leibes aus/welche/nachdem sie abermahls die Haut schwarz gefärbet / und einen ziemlichen häufigen Flusß der guldnen Alder / der zum wenigsten vier Stunden währet/verursachet/ward dieses noch einmahl die Ursache zu Wiedererlangung ihrer Gesundheit / die aber nicht länger Bestand hatte / als bis zu dem folgenden Monat May/da sie starcke Zeichen einer schädlichen Wiederkunst derselben verspürte. Aber der Gebrauch eines mineralischen / vitriolischen Wassers / eines Hauss-Bades / der Milch / des mineralischen Eryxstalls und vieler Kirschen / die sie aß / hielten die folgende Beschwerung auff/uñ gaben ihr eine Gesundheit/welche annoch beständig ist.

Es ist leicht zu urtheilen aus diesen Anmerckungen / daß man bisanhero die Natur des übermäßigen Harn-Flusses und dessen Arzneyen nicht wohl erkennet/indem die Patientin mehr die Heilung ihrer Gesundheit der gewaltsamen Bemühung der Natur/als der Hülffe der Arzney-Kunst zu danken gehabt/

• (765) •

habt/und weil ganz glaublich / daß diese Ge-
brechen nicht von der blosen relaxation o-
der Unrechtmäßigkeit der Nieren / sondern
vielmehr von der Würckung eines scharffen
und brennenden Salzes herrühren / dessen
sondere Theile sollen durch Alkalien ge-
sänsftiget / oder durch die flüchtigen Salze
zerstreuet werden. Und dahero habe ich von
einem Handels-Manne dieser Stadt erfah-
ren/welcher/nachdem er in eben diese Kranck-
heit im Junio gefallen/in weniger Zeit durch
diese Arzneyen vollkömmlich gesund ge-
macht worden.

Es ist vielleicht keine unbekandte Sachet
daß viel Personen / so wohl alte Leute als
Kinder / mit der schweren Noth oder fallen-
den Sucht gar Mitleidens-würdig sind ge-
quälet und beängstet worden : was dessen Ur-
sachen / Wachsthum und Fortgang beför-
dert/stunde weitläufig zu untersuchen/want
ich den Raum nicht sparen / und nur dieses
Mittel davor recommendiren wolte : Nem-
lich man giebt einem / der mit der fallenden
Sucht behafftet / im abnehmenden Mond/
und so kurz als möglich / für einem Anstoß
nichts anders/ als in Beyfus- oder Melissen-
Wasser eine oder anderthalb Unzen von dem
Erbrech-Syrup. Davon die Beschreibung
Diese ist:

Odd 4 Neh-

Nehmet Blätter von Färber-Röthe/ und
von Bethonien/ iedes so viel/ als man mit den
fördersten drey Fingern fassen kan/ zerstossset
sie in einem marmorsteinern Mörsel / und
lasset sie eine kleine halbe Stunde kochen in
drey Nössel gemeinem Wasser/ seiget das Ge-
kochte durch/ und schüttet es / weil es noch
warm/ auff eine Unze Brasilianischen Zo-
back / eine halbe Unze schwarze Niese-
Wurz/ welche ihr vorher klein zerschnitten/
gestossen / und in ein irrdn Gefäß oder Fla-
schen gethan habt / lasset alles mit einander
zwey Tage und Nacht auff warmer Asche
in digestion stehen/ hernach ein wenig auff-
sieden/ diese infusion seiget durch ein Tuch/
und lasset sie kochen mit halb so schwer des be-
sten Honigs / bis wie ein Syrup werde / in
dessen iedwedem Pfund lasset eine Unze
Wermuth-Salz zergehen.

Ferner tritt auch herfür eine Frau von
56 Jahren/ mager und kleiner Statur / von
melancholischem Temperament/ ruhigem Le-
ben / und die viel sigen gewohnet / darneben
auch von frommen Wandel / welche vergan-
genen Winter sich nicht warm genung ver-
forget / und dennoch öfters zur Kirchen gan-
gen / bekam einen grossen und heftigen
Schmerß

Schmerß am Kopffe / welcher die folgende
Nacht dermassen zunahm / und mit einem
Brechen vergesellschaftet ware/daz sie nichts
mehr von sich selbsten wuste / und viel unge-
reime Dinge allbereit zu thun begunte / sie
hörete und sahe fast nichts / und wann man
ihr zuredete / und sie um etwas fragete / so
wiese sie nur auff den Kopff mit einer jäm-
merlichen Miene.

Sonsten war sie in andern noch gut ges-
nung / sie hatte Appetit zum Essen / konte
herum gehen / iedoch schlieff sie wenig. Und
auff solche Art trieb sie es über 6 Wochen/
binnen welcher Zeit dieser Affect wenig oder
nichts sich änderte. Der Medicus verord-
nete ihr äußerlich Spirit. Salis Armoniaci
Vinosum , welchen sie auch in die Nasen
hielte. Purgierte sie innerlich mit Haupt-
Pillen / und gab ihr ein Elixir Cephalic. e
Ligno aloes , Spirit. Volatili & Balsa-
micis bereitet ein / aber alles umsonst und
vergebens.

Dieser Affect scheinet von einer äußerli-
chen Ursache entstanden zu seyn / nehmlich
von Kälte / & oritur à Sangvine cras-
so , stagnante circa vasa cerebri ejus-
que vasa distendente frigus externum,

Odd 5 ein

ein solches dickes und stehendes Geblute drücket und zwinget die Gefäße / verhindert den Umlauß / da sich dann bey Versammlung des vielen Blutes / welches nicht wohl circulieren kan / die Theile dehnen und drücken / und also einen unfehlbaren Schmerzen verursachen. Es können auch gar leicht solche angefüllte Gefäße bersten / und das Geblüt aus seinen Gefäßen treten / da denn nicht zu verwundern ist / wann solche Patienten eine Schlafsucht / oder gar der Schlag überfället. Es helffen hier selten Laxieren / Elystieren / Purgieren / item die äußerlichen Salia volatilia und spirituosa. Jedoch ist diese Person wieder gesund worden / da man ihr des Herrn D. Hoffmanns Lebens-Balsam appliciret / und zwar mit leinwandnen Lappen / welche darein genest und auff die Schlässe geleget worden / da denn das Gedächtniß wieder kommen / und sie sich wieder besinnen lernen.

Man hat ihr zwar auch Pillen eingegaben / aber ex Balsamicis & aromaticis gemacht. Item das Sal Volatile aleosum; davon sie binnen Monats-Frist genesen. Dieser oben bemeldte Balsam mag vielleicht bestehē ex oleis cephalicis delicatissimis non adul-

• (769) •

adulteratis, blando suo sulphure valde
amicis, egregie destructum fibrosis &
nervosis partibus restituit. Er fördert die
Bewegung der Geister in denen erkalteten
Theilen der Nerven / und wo es von Feuch-
tigkeiten leer / da bringet er solche wieder in
Ordnung / ja in allen erkalteten Nerven-Ge-
schwüren thut dieser Balsam gar gute
Dienste / man kan solchen Balsam zu kauffen
haben bey dem Autore , es kostet das Lot
6 Gjr.

Es stehen einige Patienten hinter denen
Scenen / die nicht gerne hervor treten / weil
die Leute durch sie in Furcht und Schrecken
möchten gesetzt werden ; dann man hält da-
vor / nach des Priesters Bericht / daß sie von
dem Teuffel besessen seyn. Alleine ihre
Krankheit wird von denen erfahrensten
Medicis vor natürlich und eine species der
Epilepsia gehalten ; dann nhero scheinet es /
als wann der Priester des Dorffs / allwo diese
Patienten einheimisch sind / nicht mit der
Medicorum Urtheil übereinstimmte /
und also eine natürliche vor eine überna-
turliche Krankheit angeben wolte : weil a-
ber diese Patienten noch in der Eur und ver-
muthlich bald wieder gesund hervor zu treten
sich

sich werden lassen angelegen seyn/ als mag ich
 mich hier mit dem Geistlichen in keinen
 Streit einlassen / weil ich den Teuffel so gut
 nicht kenne/ als er/ sondern will diese Obser-
 vation auf eine andere Zeit sparen / und an
 dessen statt aus dem Nicolai Blegni eine
 Historie anführen / welche / wann sie in dem
 Dorffe/ wo die gemeldten Patienten her sind /
 sich zugetragen hätte / auch würde von dem
 Herrn Priester einen übernatürlichen Sen-
 tenz bekommen haben.

Der Leser halte mir zu gute / daß solche
 von Wort zu Wort also nachschreibe / weil
 dieses Buch nicht in jedermans Händen und
 die Sache curios ist.

Ein junger Mann 32 Jahr alt/ genannt
 Johannes Aurouxius aus der Landschafft
 Berry , der von Anfang seiner Geburt an
 keine gute Complexion noch rechte Bil-
 dung aller Theile/ die zu guter Gesundheit/
 und also auch zu der Handlung der Gebähr-
 rung erforderlich werden/ an ihm hatte / hat sich
 im jüngst verschienenen Monat Februario
 dem Herrn de La Chapette , der heiligen
 Schrift Doctori in unsrer Universität
 und Officialen unsers Kirchen-Gebiets/an-
 gegeben / daß er möchte von seiner Ehe ge-
 schieden

schieden werden / darein er sich vor vier Jahren mit der Gratiana Gilliard , die 25 Jahr alt gewesen / begeben / welche auch im Gegenheil / mit Einwilligung ihrer Verwandten/ solches eben so wohl als gemeldter Johannes d' Auroux begehret / und bekannten beyde einhelliglich / daß er von Anfang ihrer Trauung seinen neu genommenen Ehegatten nicht zum Beyschlaff / ob sie es schon begehret/zugelassen / ob er schon solches vor dem Verlöbniß gerne gethan hätte/ sie auch gegen niemand anders iemahls mit Liebe verwickelt gewesen / denn sie war in Wahrheit gar einer baurischen Art / und von allen Liebes-Reizungen ganz entfernet / ja sie versicherte / daß sie von gemeldter Zeit an/ wenn sie nur den Nahmen ihres Mannes/ des Ehestandes / oder andere diesen gleiche Wörter gehöret/ so sey sie darfür wie für der Gegenwart und Stimme ihres Mannes erschrocken / ja solches habe greuliche Zufälle bey ihr erwecket : denn da waren ihr die Augen erstarret und verdrehet / die Schenkel/ Arme und Hände wider ihren Willen erschüttert / und alle Theile mit dem Krampfe angegriffen/ an statt der Rede gabe sie Seufzer und Klagen von sich nebenst Beraubung aller innerlichen und äußerlichen Sinne.

Nach-

Nachdem nun die Klagen beyderseits angehört worden / und der Herr Official, nach seiner angebohrnen Klugheit / den Streit beylegen wollen / hat er mir nebenst andern zween Doctoribus unser Facultät die Sache zu untersuchen befohlen. Der Tag und der Ort zur Untersuchung ward angeseget / worbey eine grosse Menge Volks / ja der fürnehmsten Leute / namentlich die Frau Intendantin, so eine sehr kluge und verständige Frau ist / zugegen gewesen.

Der Herr Official hat ansangs viel von der Gratiana sich erkundiget / aber allezeit die Mahnen des Ehemannes und Ehestandes aussen gelassen; so bald er aber solche Worte ausgesprochen: denn so bist du vermählt / oder hast du denn einen Ehemann? Als bald haben sie die obgemeldten Zufälle überfallen / die eine lange Zeit gewähret / auch nachdem ihr Mann aus der Kammer hinweg war / so gar auch / daß / da man im Zweifel stund / daß ein Betrug darunter stecken möchte / und ihm befohlen worden / als sie vom Schlaff überfallen war / zu ihr zu gehen / sie als er hinzutreten / es so mercklich gewahrt worden / daß sie eben diese Zufälle erlitten; Derhalben als er die Bluts-Verwandten dare

darüber befraget/damit ihm desto besser/was
dissfalls sich begäbe/bekandt würde/ so haben
wir aus derer Erzählung erlernet/ daß der-
gleichen Zufälle schwerer oder grösser wür-
den/ wenn sie so weit von ihm wäre/ als er ge-
sehen werden könnte/ ob sie schon sonst nie-
mand weder zu sehen noch zu hören schiene.

Nachdem ich mich nun mit meinen Colle-
gen über diesen wunderlichen Affect berea-
det/ und ich die Erzählung unserer darüber
abgefasseten Meynung auff mich genommen/
habe ich öffentlich gesaget: Daß eine natür-
liche Ursache hierinnen könnte gegeben wer-
den/ und keine Bindung oder zauberische
Kunst hierunter verborgen stecke: Weil es
der Wahrheit gemäß sei/ daß Gratiana
Gaillard eine Art einer Wahnsinnigkeit
von dem Ehestande ohnmittelbarer Weise
bekommen/ zu welcher Zeit die erschreckliche
Einsbildung empfangen worden aus der
Wirkung der Phantasie/ die/ da ihr vorge-
stellt diejenigen Dinge/ so auff die verlehrne
Jungfrau schafft zu folgen pflegen/ als so viel
Marter und Plagen; welches denn denen/
so mit dem malo hypochondriaco behaf-
tet sind/ gemeinlich zu begegnen pflegen/
welche die Sachen ganz anders/ als sie an ih-
nen selber sind/ überlegen.

Das

Daher habe ich geschlossen/ so sie schon diese ganze Zeit über/ da sie dergleichen Wahnsinnigkeit eingenommen/ was andre Sachen betrifft/ ohne Abergewesen/ solches darum geschehen/ weil ihre Phantasie sich keine andere Dinge vorgestellet/ die sie so wichtig geschäget/ als den Ehestand; Also daß ihr nichts weiter vorgebracht worden/ welches eine solche außer ordentliche Bewegung den animalischen Geistern einführen können/ das dem Vorwurff gleich/ der von der erschrecklichen Einbildung hergeschlossen die sie von dem Ehestande der Phantasie eingedrücket: Denn weil das Gemüthe von Kindheit an nur mit gewöhnlichen Sachen umgangen/ welche denen auff dem Lande wohnenden fürfallen/ und das Gemüthe nicht mit vielen Bewegungen umtreiben/ so verrichteten sie dieselben nicht anders als die andern Verrichtungen des Gemüths/ und empfand auch die Lust auff eben diese Weise.

Dieses aber hat sie nicht thun können/ wenn ihr das Verbündniß in Sinn kommen/ womit sie sich verpflichtet/ ingleichen die Erinnerung des Verlustes der Freyheit wegen des Ehestandes/ der Jungfrauenschafft/ Veraubung/ und der Ungelegenheiten/ wel-

angestellte und zustellte *the*

the auff das Heyrathen zu folgen pflegen.
 Denn dergleichen Gedancken / weil sie den
 Lebens - Geistern eine heftige Bewegung/
 Unordnung und Zerrüttung einführeten/ so
 trieben sie dieselbige an die Lufft - Löcher des
 Gehirns/ auff eine ungewöhnliche Weise zu
 durchgehen/ und zu einer ausser - ordentlichen
 Zerschütterung der Serosischen Zäserlein/
 daß davon Bewegungen wider des Willens
 Befehl erwecket wurden; Daher ist wegen
 der bescheineten Ausbreitung der gemeldten
 Lufft - Löcher von denen geschehenen unor-
 dentlichen Bewegungen die Verderbung
 des allgemeinen Sinnes so weit ausgebro-
 chen / daß der ausgesprochene Nahmen des
 Ehe - Mannes / dessen Gegenwart oder
 Scimme eine um so viel grössere Unordnung
 in ihr herfür brachten / als wie in den melan-
 cholischen Nerven die Animalischen Geister
 dicker / rauher und ungleicher sind / als in de-
 nen/ welche ein wohlbeschaffenes Gehirn und
 gesunden Verstand haben: Daher es koint/
 daß von einiger Veränderung der Gewon-
 heit eine sonderliche Wahnsinnigkeit folgen
 können/ nur in etlichen und nicht allen Din-
 gen/ weil sie mehr Arten der Abbildungen
 zulassen mögen/ welches bey denen/ die subti-

Eee

lere/

(776)

lere / behendere und dünnere Geister haben/
nicht geschehen kan.

Im übrigen ist gar glaublich / daß die
Gratiana Gaillard bislich unter die hypo-
chondriacos zu rechnen / welches man aus
ihrem eigenen Bekanntniß abnehmen mag/
als sie in dem Garten kurz nach der Verlob-
nis spazieren gieng / da waren ihr in der
Phantasie hundert und funfzig auff sie zu-
schnappende Raben vorkommen / welches sie
ihr als Zeichen einer unglücklichen Ehe ein-
gebildet.

Aus welchem man sehen kan/ daß von der-
selbigen Zeit die Geist- vollen und materia-
listischen Theile ihres Geblütes nothwendig
dicke und irroisch gemacht werden / dergleic-
hen bey den Melancholischen vorkommen/
daher diese sonderbare Wabnsinnigkeit ih-
ren Anfang genommen. Das ist das em-
pfangene Schreiben und Grauen vor dem
Ehestand.

Ob nun zwar die Ursache dieses Ausgan-
ges gar verworren ist / so können doch mei-
nes Erachtens zwei ziemlich gläubliche
Schluß-Reden daraus gezogen werden: die
erste ist / daß von der melancholischen Feuch-
tigkeit am meisten die grossen Unordnungen
des

des Gemüths / und aus diesen der leiblichen Wirkungen/so daher entstehen / herzunehmen; Denn weil die Massa des Bluts daher dürr gemacht wird/so ist die Materia/die zu der Zeugung der animalischen Geister verordnet ist/ allezeit schwärzer / dunckeler/ irrdischer/härter; und ungleicher/ daß davon die Menschen zur Wahnsinnigkeit gebracht werden / und in einer oder mehr Sachen irren / nachdem die unordentliche Bewegung der Geister von einem oder mehr objectis oder Vorwürffen wider die Natur ihren Ursprung haben.

Die andere aber folget aus der ersten / daß man dem gemeinen Mann nicht bestimmen solle / der alles / was außerordentlicher Weise geschickt / oder zu seyn scheinet / für übernatürlich hält. Denen Philosophis aber zustehet / alle solche Vorurtheile wohl zu untersuchen/damit man bereit seye durch angeführte natürliche Ursachen diejenigen von ihrem Irrthum zu befreyen / welche viel Dinge den magischen Künsten zuschreiben.

Es ist an dem/ daß man dem lieben Frauenzimmer viel Wesens hermachet / und ihnen/wann sie gebähren sollen/den Adlerstein

Eee 2

ein-

einlobet/ dannenhero will ich ihnen zu Liebe
davon dieses wenige melden:

Ob der Adler-Stein die vortreffliche
Krafft habe / die Geburt zu befördern / oder
auch die unzeitige Geburt zu verhüten/nach-
dem er nehmlich mit Unterscheid an den un-
tern oder oberen Theil des Leibes angebun-
den worden; wollen wir dem gemeinen Ge-
brauch zu wider nicht eben in Zweifel ziehen.

Aber das ist wohl etwas mehrers zu be-
trachten/ob sich auch wahr befindet/was man
sonst davon sagt; nehmlich daß er in dem
Adlers-Neste zu finden / und man deswegen
in die Gedancken kommen / er werde bey
schwangern Weibern eben solche Würckung
thun/ als er den jungen Adlern zur Welt zu
kommen behülflich seyn soll. Oder/ob nicht
seine blosse Zeichnung / daß nehmlich ein
Stein gleichsam in der Mutter oder in dem
Leibe des andern verschlossen zu seyn befun-
den wird / iemanden mag Gelegenheit gege-
ben haben / diesem schwangern Steine eine
Krafft zuzuschreiben / daß er auch schwan-
gern Weibern gut sey.

Man findet aber viel Arten solcher flap-
pernden Steine / außer dem der Geodes
genannt wird / welcher etwas weiches in sich
hat.

• (779) •

hat. Man findet ihrer viel in Engeland/
und haben wir einen an dem See-Gestad ge-
funden: Weil man aber vor giebt/dass deren
viel von vortrefflicher Kraft aus Iß-
land gebracht werden sollen / also hochflie-
gende Adler gefunden werden; so können
wir nicht unterlassen / hiermit anzuführen/
was wir davon vor Nachricht erhalten von
einem gelehrten Manne aus selbigem Lan-
de / welcher also schreibt: Aërites an in
nidis aquilarum aliquando fuerit re-
pertus nescio. Nostra certè memo-
ria , etiam inquirentibus non contigit
invenisse, quare in fabulis habendum:
Das ist: Ob iemahls ein Adler- Stein in
den Adlers- Nestern gefunden worden / das
weiß ich nicht. Zu unsern Zeiten hat man
zwar darnach gesucht / aber dieselben der Dr-
ten nicht gefunden; Daher solches vor eine
Fabel zu halten.

Zum Beschlus will ich noch hier eine Chi-
rurgische Observation anführen:

Ein Soldat / welcher einen Absces oder
Geschwüre hatte / so das ganze Perinæum
und einen Theil vom Scroto einnahm.

Als ichs auff der linken Seite / an dem
Orte / da man ordinair die Operation der

Eee 3 Litho-

Lithotomie verrichtet / oder den Stein schneidet / geöffnet hatte / da floss eine ziemliche Menge verdorbener Materie nebst etwas Urine heraus / woraus ich erkennen kunte / daß die Zurückbleibung der Materie die Häutgen der Blase angegriffen und corruptiret hatte.

Die Wunde wurde weder mit einer Wicke noch Meissel voll gefüllt / sondern ich ließ mit Fleiß nur ein gewisses Medicament, welches sich zur Reinigung des Geschwires schickete / hinein laufen. Diese Wunde suppurirte oder schwüre vierzehn Tage lang / welches mich aber immittelst nicht verhinderte / daß ich nicht gleich von denen ersten Tagen an kleine längliche Compressen gebrauchte / damit ich die Theile / welche von einander getheilet waren / wieder zusammen bringen / und sie vermittelst einer guten Bandage / so sich nach der Gestalt des Theiles schickete / bezwingen möchte.

Als diese Zeit vorhey ware / und ich sahe / daß die Materie nicht mehr gar zu stark gieng / und von guter Consistenz / wiewohl noch etwas mit ein wenig Urine vermenget war / da brauchte ich alsdann die stärksten incarnativa / balsamische Wasser / und den Bal-

Balsamum Peruvianum, und oben drüber das Emplastrum Crollii; Meine Bandage zohe ich ein wenig fester zusammen/und ließ den Patienten die Schenkel sein enge zusammen halten. Nach und nach fing der Urin an / seinen natürlichen Lauff wieder zu nehmen / und innerhalb 5 bis 6 Wochen befunde sich der Patiente völlig curirt.

Dieses biszherige vorgebrachte ist des Galeni Meynung zuwider / welcher aphor. 18 saget / daß die Blase nicht wieder zusammen wachsen kan/ weil sie kein Blut hat.

Es sind mir aber viel Blasen - Wunden unter die Hände gekommen / welche durch eben diese Methode gar wohl zusammen gewachsen sind; Und wann nun die Blase / welche von der Materie eines Geschwüres angegriffen wird/ doch wieder zusammen heilen kan / so kan man auch leichtlich gläuben/ daß diejenigen Wunden/ so von einer äusserlichen Ursache an der Blase entstehen / viel eher und leichter sollen können ergänzet werden. Die grosse Anzahl dererjenigen Patienten / so nach der Operation der Lithotomie, oder nach dem Stein-Schneiden geheilet werden / giebet zur Gnüge zu erkennen/ daß diese Wunden nicht incurabel sind;

Eee 4

Und

Und wenn ja etwan einer eine Fistel behält / so soll mans denen Wiecken zuschreiben / so man in dergleichen Wunden ohne Noth gestecket hat / wiewohl einige dieses der Schärfe des Urins zuschreiben / welches ich aber nicht gläuben kan; denn die Erfahrung giebet / daß die Bauren bey der Eur und Heilung ihrer Wunden nichts anders als Urin gebrauchen.

Wenn man aber die Würckung und Effect, den die Wiecken verursachen / ein wenig überleget / und wie ihrer viele die Wiecken bey Eröffnung dieses Theiles gebrauchen / so wird es gar leichte seyn darzuhun / daß diese einzig und allein diesen Zufall verursachen / indem sie einen Canal offen halten / damit der Urin durchgehen könne. Denn ob er schon nicht mit vollem Canal oder Laufse durchgehen kan / so lange nehmlich / als die Wiecke in der Eröffnung stecket / und dieselbe anfüllt / so gehet dennoch der Urin durch / welches macht / daß die Empfindung derer Wunden oder ihr Schmerz nicht gar zu heftig ist / und das Fleisch zu einer Callosität bringet.

Wenn eine Wunde von einer Feuchtigkeit / es sey auch / was es vor eine wolle / gar zu sehr

sehr angefeuchtet wird / so gehet es schwer zu/
daß sie hernach zusammen wachse.

Die Fisteln / so an denen Gelenken und
an der Brust entstehen / geben von dieser
Wärheit Zeugniß / als bey welchen dem U-
rine nichts zuschreiben ist. Es beweiset
auch / daß die Feuchtigkeiten so die Wunden
und Geschwüre anfeuchten / den Zusammen-
wachsen eine Hinderung geben / und darff
man sich nur das Exempel dererjenigen Deff-
nungen vorstellen / welche natürlicher Weise
entstehen / oder welche man durch die Kunst
aus Noth machen muß / zum Exempel / an de-
nen dicken Schenckeln und Beinen derer
Wassersüchtigen. Darinne stimmen alle
Leute überein / daß diese Euren sehr schwer zu
rechte zu bringen sind / und zwar wegen der
Feuchtigkeiten / so sie unauffhörlicher Weise
anfeuchten / welches unserer Meynung von
dieser Materie wohl zu statten kommen / und
diejenigen / so widriger Meynung seyn
möchten / überweisen und überwinden soll.

Die Zerreissung und Zernaguna oder
Corrosion derer Vasorum Lymphati-
corum / welche diejenige Feuchtigkeit / so
ohne Aufhören in denen Wunden heraus
läuffet / von sich fliessen lassen / verhindert

Eee 5 auch

(784)

auch das Zusammenwachsen / denn diese Feuchtigkeit verhindert den Nahrungs-Saft / und führet ihn mit weg / und macht die Wunden zu Fisteln.

Eben dergleichen Effect bringen auch die überflüssigen Suppurationes, iedoch sind diese nicht so hartnäckig / sondern leichter zu gewinnen / als wenn eine Feuchtigkeit heraus fließet.

Mit einem Worte/wenn man mit denen Blasen-Wunden bald will zu Ende kommen / muß man alles dasjenige vermeiden/ was derselben Labia oder Leffzen von einander treiben / oder ihre Schließung oder Zusammenwachsung verhindern kan / da muß man ein gut kräftig Incarnativ, als den Balsamum Peruvianum , darnach kleine längliche Compressen und eine gute Bandage appliciren / wie schon ist erwehnet worden. Und vor allen Dingen soll man dem Patienten eine gute und lange Ruhe recommendiren.

Dieses sind die Mittel / welche ich vor die dienlichsten gefunden habe / dergleichen Geschwüre zu einer guten Heilung zu bringen.

Noch eine Observation hinzu zu fügen.
Nehmlich: ein Capitain / so schon vor etlichen

chen

chen Jahren an einem Geschwüre am Hintersten übel geheilet worden / indem allda Fiseln geblieben waren / aus welchen siets eine grosse Menge Exter heraus lieff. Diese Ungelegenheit nöthigte ihn auch im vergangenen Jahre um Rath zu fragen.

Als ich nun um den Mastdarm herum viel Callositates oder Verhärtungen / Hölen und tieffe Löcher merckete / so thate ich ihm den Vorschlag / ich wolte ihm die Fistel wieder eröffnen / darmit ich alle diese Härte weg bringen / und den Grund reinigen könnte / ohne welches er sonst keine völlige Heilung zu hoffen hätte. Allein / weil er sich derer Ungelegenheiten / so er bey der ersten Eur erduldet hatte / wieder erinnerte / so verschob er die Eur bis zu einer solchen Zeit / da sich einen Monat nach meinem Besuche diese Fistel wegen einer Unpässlichkeit / so von seiner uabeln Constitution herrührte / selbst eröffnete / und sehr viel ungemeine Materie nebst einem sehr empfindlichen und unerträglichen Schmerzen heraus lieff.

Weil ich aber damals nicht gleich zugegen / ließ er sich durch einen Feldscherer - Gesellen verbinden / und weil dieser keine andere Arzney / als die ordinair gebräuchlich sind / und nur

nur von der gemeinen Methode wusste / so
füllte er diese tieffe Höle mit einer grossen
Menge Charpie an/welche in Suppurativa
oder Eyster machende Sachen eingetuncket
war. Dieses machte an diesem Theile eine
Fäulung / und fraß alles weg / darbey nahm
die Eysterung und der Schmerzen zu. Da
ließ mir der Patient seinen elenden Zustand/
darein er gerathen war / zu wissen thun/ und
zugleich bitten / daß ich ihn besuchen solte/
welches auch alsbald geschah/ da er mir denn
seinen elenden Zustand zeigte / und sich zu-
gleich in meine Eur begabe.

Die Materie/welche sich verhalten hatte/
und das continuirliche Zucken und der
Schmerzen/ hatte eine solche Höle verursa-
chet/ daß man hätte mögen eine Hand hinein-
legen. Und diese ließ mit einem Sinu oder
Gange die Overe bis an das Os sacrum;
Es war auch noch ein anderer hohler Gang/
welcher gegen den Blasen-Hals zuließ / daß
solcher Gestalt der Patiente weder zu Stuh-
le gehen/ noch einen Augenblick Ruhe finden
konte.

Als ich ihn nun in meine Eur genommen
hatte/ verbande ich ihn mit nichts anders/ als
mit

mit dem zerflossenen rothen Balsam / und ei-
nem gleichen Theile des Balsami Samari-
tani , welche ich / also warm gemacht / bisz in
den Grund der Hôle hinein lauffen ließ / und
als ich die ganze Wunde damit angefüllt
hatte / legte ich oben über das Loch ein grosses
dünnes Bäuschgen / welches in eben demsel-
ben Medicamente eingetaucht war / oben
drüber ein Pfaster / eine Compreße und
eine Bandage , wie ein T. danebst ließ ich
ihn Absorbentia gebrauchen / das acidum
zu temperiren / und das Geblute zu reini-
gen / nahm er Ptisanen und etliche gelinde
Purgationes. Diese Methode schlug so
wohl an/ daß die Materie / sie mochte von ei-
ner wässerichten/ faulen und corrosivischen
Art seyn / wie sie wolte / gar gut wurde / das
ganze Fleisch / welches abgegangen und zer-
rißen war / bekam nach und nach seine Fir-
mität und Krafft wieder ; Der Patient
kunte alle Tage ohne Schmerzen zu Stuh-
le gehen. Er bekam wieder Ruhe / welche
ihm höchstlich war / und endlich wurde er
innerhalb Monats - Frist durch eine gute
und starcke Cicatricem oder Narbe völlig
curiert.

Der-

(788)

Dergleichen übelie Zufälle sind nun desto schlimmer / indem sie dergleichen Theile angreissen / derer Gebrauch man nicht entbehren kan / und an denen der Band nicht lange und feste sitzet / oder wo er sich nicht wohl appliciren lässt / als allhier der Steuß ist / an welchem oftmahs grosse suppurationes oder Eysterungen / Geschwüre und sehr böse Corruptiones entstehen / welche dergleichen Curen gar erschrecklich lange aufzthalten ; Worvon der Patiente / dessen allhier Erwehnung geschehen / eine unwiderstreitige Probe abgiebet. Dieser hat bey seiner ersten Cur sechs Monate lang viel Schmerzen und Verdrüß ausgestanden / und dennoch keine vollkommene Heilung erlangen können ; woraus man / meines Erachtens / gar leichtlich sehen kan / daß unsere gelinde und leichte Methode die wesentliche Ursache ist an der geschwinden und vollkommenen Heilung / welche hernach erfolgte. Denn als ich dieses Organum oder Theil / welches man ein Emunctorium oder eine Ableistung / oder Ausführung des Leibes nennet / frey ließ / so wurden die Excrementa weder gedrücket / noch durch etwas äußerliches zurück gehalten / sondern künften desto leichter und ohne Schmerzen fortgehen.

Hin

Hingegen aber siehet man / daß wenn
dergleichen Wunden mit Charpie angefüllt
sind / es alsdenn ganz und gar unmöglich
ist / daß die Abführungen oder Evacuationes
durch den Steuß ohne Drücken geschehen
können / und daß nicht die Knäule von
der Charpie an allen Ecken der ganzen
Wunde anstoßen solten / welches unerträglichen
Schmerzen / und oftmahs ein starkes
Verbluten oder Hæmorrhagie verursa-
chet.

Es hat mich dieser Patient versichert / daß er
die ganze Zeit über / so lange als seine erste Eur
gewähret hat / nicht zu Stuhle gewesen ist / wie-
wohl er auch nicht von beyden Zufällen Unge-
legenheit gehabt hat.

Endlich siehet man / daß wenn man die Ex-
ter - machenden Sachen oder Suppurativa
weglässt / die Theile nach und nach wieder zu
ihrer ersten Temperatur gelangen / und zwar /
wenn man balsamische Medicamenta gebrau-
chet.

Ingleichen siehet man / daß / wenn man die
Spitze derer sauren Theilchen stumpff mache /
oder das acidum dämpfet / und das Geblüte /
wenn es die Noth erfordert / durch dientliche
Medicamenta reiniget / daß alsdann der Bal-
sam die Theile reiniget / Fleisch mache /
und Narben schließet.

An-

¶ (790) ¶

Anhang Chymischer Ergötzlichkeiten.

1. Processus und unschätzbare Particular-Tinctur, qvæ 200 partes Veneris purgatæ tingit.

Rec.

A Neimonium wß./ und so viel ungelöschten Kalcf/ der noch nicht von der Lufft zerfallen ist/ mach ein s. s. s. in einem neuen unverglasurten Töpfgen/ laß es 2 Finger breit leer/ und verlutiire ihn gar wohl/ und seze ihn in eines Töpfers Ofen/ laß es so lang darinzen/ als der Töpffer sein Geschirr/ so wird es roth/ dieses rothe das behalt. Denn nimme Theil Weid-Aschen/ und geuß Urin drüber/ laß oft durchgehen/ und mache daraus eine scharffe Lauge/ darnach filtrire es zum dritten mahl/ so wird es so stark als ein Aquaforte. Das behalt und bewahrs gar wohl. Hierauß nimm wß. des rothen calciniren $\frac{1}{2}$ (supradicti) reib ihn gar klein/ und gieß darüber in ein Glas der filtrirten Laugen 1 Maß/ und verlutiire das Glas wohl/ seze es 3 Tag und Nacht in ziemliche Wärme/ so ziehet der Laugen alle ihre Röthe aus/ und das thue so lange/ bis keine Röthe mehr heraus gehet. Darnach nimm 2 Loth calcinirten Vitriol/ 1 Loth Croc. $\frac{1}{2}$ und 2 Loth Lapid. hematit. alle die

diese Stücke auff das subtileste gestossen/ thue auch darzu 4 Loth schönen Salmiac / gieß über dis Pulver in einem Glase die obgesetzte Lauge/ daß es wird wie ein Muß/ verlutiire das Glas/ und grabs unter die Erde 15 Tag und Nacht/ so solviret sich alles in ein Blutrothes ∇. dasselbe ∇. bewahre in einem guten und starken Glas/ wie gegenwärtige bewgesete Figur ausweiset.



Denn nimm einen halben Ducaten oder sein Gold/ und zweymahl so viel mit unserm Menstruo Universali gereinigten und solvirenen Mercurium, fac amalgama. Über dasselbe gieß alsdenn des rothen ∇ 5 oder 6 Loths laß 3 Tage stehen in gelinder Wärme wohl verlutiirt / sich zu putreficiren: Denn mache ihm Lufft/ und coagulirs in Asche (Aschen-Capelle) bis es hart wird. Denn nimm es aus dem Glas/ und reibs gar klein auff einem Stein/ thue es wiederum in das Glas / gieß des rothen Wassers 9 Loth darüber. Läß es abermahlh 3 Tage stehen zu putreficiren; Danach mache ihm Lufft zu coaguliren / (i. e. trucken zu werden) und reibs wieder zu Pulver wie zuvor. (NB.) Dieses imbibiren putreficeren/ coaguliren und reiben thue also 12 mahls so kommt das rothe Wasser gemeinlich alles in die Tinctur/ dieselbe mache zuletzt gar hart/ daß sie wird als ein ganz rother Stein/ denselben Stein zu den subtilesten Pulver.

Eff

Dis

(792)

Dis Pulvers ein Thell auff 200 unserer *Veneris purgatae*, soll solches meistens in klar Gold tingiren.

NB. Dis ist eine herrliche und unvergleichliche Tinctur / und kan man Wunder damit thun / wenn sie recht elaboriret wird / in particularibus. Allein es möchte hier jemand sagen : Ja man müste auch wissen / was *purgata* wäre ; so soll der Lector wissen / daß sie schon in denen vorhergehenden Präsenten zu finden / denn alles ganz einem ins Maul zu schmieren / wie es doch auffrichtig von mir geschehen / lässt sich ja auch nicht verantworten. Dieweiln ich aber von meinen guten Freunden / die mich kennen / zu schreiben erfahren müssen / daß mancher Leser begierig ist mich zu wissen ; So wundere ich mich / daß er mich nicht leichtlich sollte ausmachen können / massen ich ja nicht so unbekante / und auch der Herr Verleger leichtlich davon wird Nachricht geben können. Denn ich mich nochmahls erbiete auff Befragen dem curieusen Leser gar gern und willig noch weitere und bessere Nachricht zu geben. Wahr ist es / daß es herzlich zu beseufzen / daß / weil bisher so gar schrecklicher Betrug durch die leichtfertigen Sophisten verübet worden / fast niemand mehr trauen / und einzigen Heller darauff wenden will ; Da doch / daß die Kunst an und vor sich selbst gewiß sei / noch

noch immer durch die tägliche Erfahrung bezeuget und bestätigt wird. Wie denn einem jeglichen das Exempel eines Apothekers-Gesellen/ welcher vor weniger Zeit dergleichen Probe zu Berlin abgelegt / kund und wissend ist. Es hat mir auch nur neulichst ein vertrauter Correspondente aus einer benachbarten Stadt zugeschrieben/ daß dergleichen Probe ein Artiste in Leipzig abgelegt/ indem er etliche Pfund $\text{t}\ddot{\text{h}}$ in pures Gold verwandelt/ und hernach darauff sich fortgemacht. Bey so ge- stalteten Sachen und abgelegten würcklichen Proben muß ich mich nicht wenig verwundern/ daß ihrer so viel die edle Alchymie so verlästern und nichts als eine Betrügerey nennen können. Es heisset ja der alte Canon: *Ubi rerum testimonia adsunt, non opus est verbis.* Was man nun in Particular-Werken thun/ und was man für ein unvergleichliches pro- fitables Haß-Bergwerk anrichten könnte/ wil ich aus diesem bengesetzten Erbieten ei- nes Real-Artisten in einer berühmten Reichs- Stadt / der mein höchstvertrauter Freund und Correspondente ist/ darthun. Massen sich dieser gute Freund schon vor vielen Jahren und bis daher mich in Briessen versichert/ wie ich solche allezeit auffweisen wil/ wie er ein Werck angeben wolte/ daß man aus 100 March Sil- ber Subtraktis sumptibus täglich 100 Fl. Ausbeu- te überkäme / also daß die 100 March Silber

Fff 2

alle-

allezeit in Substantia bleiben könnten / so rentireten solcher Gestalt 100 Marck über 30000 Pf. und welches das meiste / so könnte man solches Quantum nach seinem Gefallen dupliren / tripliren / u. s. f. Und damit niemand meinen möchte / als ob etwa einiger Betrug dahinter stecke / so hat sich mein vertrauter Herkens-Freund allezeit erbothen / in seiner Abschrif erstlich in uno mit wenigen Lothen die Probe zu machen / und wenn solche richtig befunden / alsdenn zum größern zu schreiten / und eher keinen Heller Interesse zu verlangen / bis ein solches Werk realiter eingerichtet / und ganz nach besagtem Modo zu Stand gebracht wäre. Muß man sich also billich verwundern / daß solche profitable Vorschläge nicht acceptiret werden / und man sich in diesen Geld- un Nahrungs-losen Zeiten nicht um solche Arbeiten besser bewirbet / und sie auszuforschen angelegen seyn läßet. Unterdessen scheint es / als wenn Gott seinen Geigen in dergleichen Arcanis wie auch Bergwerken und Minerialien wegen des schrecklichen Missbrauchs verborgen gehalten wissen wolle. Wir gehen fort und schreiten zum

II. Proces.

* Particular-Tinctur ex Mercuro & Sole.

Nimm Zinober Erzt treib den Mercerium

rum per retortam da heraus in kalt Wasser.
 Diesen Mercurium coagulire mit Viuriolo Un-
 garico und meinem im vorher gesetzten 7 Prä-
 sent p. 612 gesetzten Berg-grün in einer eisern-
 en Pfannen. Wenn du dieses Mercurii coa-
 gulati genug hast so thue ihn in eine Retor-
 te die da in der Mitten eine hohe Röhre hat/
 gieb ihm das allerstärkste Feuer/ damit du
 ihn zum Fluß bringest/ weil es per se nicht ge-
 schehen/ so wirff per tubulum ein wenig Sal-
 peter dazu hinein/ so fängt er an zu fließen/
 stopfe alsdann die Röhre mit gutem Leimen
 feste zu/ und treibe den Mercurium abermahls
 herüber/ so bekommst du einen sehr schönent rei-
 nen und subtilen Mercurium/ der gegen dem
 gemeinen sehr edel zu schätzen ist. Diesen
 Mercurium reibe mit unserm Monstruo Uni-
 versali zu dem subtilesten trockensten prepariret/
 und nimm alsdenn dessen 7 Theil Goldes puri-
 ficati & limati 1 Theil/ thue jedes in einen be-
 sondern Ziegel/ und lasz wohl warm werden/
 bis der Mercurius sich an ein Messer weiß
 anhänget/ ist er aber gar getötet/ iss desto
 besser. Als denn schütte ihn über das heiße
 Gold/ rühre es eine Viertelstunde um/ und
 schütte es in kalt Wasser/ so ist es ein amalga-
 ma/ das siehet wie Butter/ lässt sich auch also
 streichen. Dis amalgama thue in ein Körba-
 lein/ schmelz es oben zu/ setze es in ein Balmesent-
 darinn Säg-Spän seyn/ oder in einen Lom-

Fff 3 pen-

(796)

pen. Ofen. Läß es also stehen biß es eine Kohl-schwarze Haut gewinnet / das ist der wahre \Phi solis oder der Weisen / geschicht in einem viertel Jahr. Wenn es nun recht schwarz worden / ist es ein Zeichen der Solutio n. Diese Schwärze setze nun also in diesem verschlossnen Glase in die Asche / und giebt ein gelinde Feuer / als etwan Sonnen-schein / nicht heißer als ein Ofen herum ist / dar mit der Mercurius nicht auffsteige. Allein wenn er recht vorher mit unserm Menstruo $\text{U-ni-versali morificirt}$ worden ist / wird er des Auff-steigens wohl vergessen. Läß es also stehen / so bekommt es unterschiedliche Farben / leichtlich wird es weiß wie Silber; wenn es also worden ist / giebet man einen Grad stärcker Feuer / das ist / man macht ein halb Venuil auff / ferner ein ganzes / und endlich zwey / biß es zur braun-rothen Farbe kommt / so hat man die Medicin hinweg. Darnach ein Theil Gold / mit dem halben Theil des Pulvers geschmolzen / giebt eine Tinctur / und wird mit dem Mercurio immer vermehret.

Tinctura III

ad omnia fere Metalla imperfecta,
maxime vero ad Lunam &
Mercurium.

Nimm Römischen auff die Röthe calcinirten Vitriol / q. l. solvire ihn in unserm Menstruo

Struo Universali und distillirten Eßig/ jedes halb/
 filteris clarificire und evaporire das Menstruum
 wieder bis zur Trockne des Vitrioli. Dies
 sen mache zum dünnen Pulver / und imbibire
 oder besuechte es mit Spiritu Salmiaci, lasse es
 wieder bey gellndem Feuer etwan auff einem
 warmen Stuben-Ofen oder Sand-Aschen-
 Capelle ertrucken. Feuchte das Residuum Vi-
 triolicum abermahls mit dem Spiritu Salmiaci
 wie zuvor an/ und trockne es auch wieder al-
 so : Dieses repetire so oft und lange bis der
 Vitriol so viel Spiritus Salmiaci angenommen/
 als er selbsten schwer ist/ hernach thue den also
 impragnirten Vitriol in eine geräumige starcke
 gläserne Matsaz oder Phiol, und seze dieselbe
 wohlverdecket und verlutierte 15 Tage in war-
 men Pferd-Mist (*ignis philosophorum* von den
 Alten genannt) oder zur Herbst-Zeit in die fer-
 mentirende Wein-Drästern/ welche den Gra-
 dum caloris am besten halten/ oder noch lieber
 in der neotericorum Chymicorum wohl erfunde-
 nes Balneum Vaporis philosophicum, (so etliche
 mit Ross-Mist/ etliche mit Sand/Aschen/Sä-
 ge- oder Häsel-Spänen zc. anzufüllen pfle-
 gen) welches nicht so viel Wesen oder Schmie-
 rerey macht/ als vorige beyde Arten.

Nimm alsdenn den Vitriol aus der Ma-
 taz/ thue ihn in eine wohl-verlutierte Retor-
 te / und distillire denselben mit gellndem
 Feuer/ bis nichts mehr übergehe ; Dann so

verstärkte das Feuer durch die Gradus, bis der
 rechte saure und schwere Vitriol-Geist auff-
 steige / und in den vorgelegt und verlüteten
 weiträumigen Recipienten / theils in Gestalt
 eines Dampfs / Rauchs oder Nebels / theils
 aber Tropfen- weisz sich begebe und falle.
 Mit diesem *gradus ignis continuire* so lange bis
 weder Rauch noch Tropfen mehr gesehen wer-
 den / alsdenn bleib starkes Feuer / daß die Re-
 sorte ganz roth glüend davon erscheine. Also
 wird der Vitriol recht roth calcinirt seyn / wel-
 cher Gestalt man ihn sonst Colcorbar zu nen-
 nen pfleget. Minim ihn sodann samt denen
 Störibus oder Δ / so im Retorten-Halse hangent
 heraus / und reibe sie zusammen in einem glä-
 sernen Mörsel oder Schale / auch wohl auff
 einem porphyrite oder harten Reib-Stein / und
 imbibire das Pulver mit dem davon destillir-
 ten Liquore im Recipienten enthalten / nach
 und nach mit gelinder wiederholter *exsiccation*,
 bis aller Liquor auffgegossen und eingetrückt
 sei mit dem fixen Vitriol und sublimirter
 volatilischer im Retorten Haß gesessener Ma-
 terie zuvor Δ oder flores genannt / so bleibtet
 eine fixe Massa oder Materie / als ein Blut
 so roth / welche wieder zu Pulver gestossen/
 und in eine gläserne starcke Phiole gethan / so
 wohl mit der Materie in einen Keller / Gewölb
 oder andern feucht-kalten Ort bey die 15 Tage
 begraben werden soll / bis die Materie zu ei-
 nem

• (799) •

nem hoch rothen Liquorem solvire und gewor-
den ist. Diesen filtrire und clarificire s. a. Hoc
facto trage ihn auff 7 mahl sublimirten Mer-
curium l. a. so wird der Mercurius roth und
in ein rothes Oel verwandelt/ welches verei-
nige mit dem Oleo Solis in gleicher Quantität
und Gewicht/ abstrahere hernach die überflüssi-
ge Feuchtigkeit aus einer Retorte bey gelin-
dem Feuer davon/ so wird die Materie fix und
beständig/ und eine perfecte Tinctur auff Sil-
ber oder Mercurium. Deren 1 Theil auf 1000
Theile Mercurii crudi vivi calefacti in crucibulo
oder geschmolzen Silbers/ oder auch anderer
unvollkommenen Metallen projicirt/ soll selbis-
ges in lauter Gold verwandeln.

Anmerkung hierüber.

Diese Tinctur besteht ex ♀ Oli mit dem
♀io sublimato und ♂ sigaret/ dannenhero diesel-
be ohnfehbar recht applicireret etwas ♂ in der
Arbeit geben muß/ denn der ♀ Oli in ♂ wohl
eingeführt/ allein ♂ zu geben pfleget. Wie
das Oleum Solis zubereitet werden soll/ ist im
Processe nicht gedacht/ statt dessen könnte viel-
leicht die extrahirte anima Solis dienen. So
halte auch dafür/ daß wenn man ♂ Kalck nur
mit dem rothen ♀ial-Oel allein wohl imbibir-
te/ das Productum abtriebe und schiede/ solcher
Gestalt ein gut Theil ♂ erhalten werden sol-
te/ bevorab/ so die Massa zuletzt ante reduc-
tionem noch mit der anima hñi imbibiret würde.

Iff 5

IV.

• (800) •

IV. Tinctura

Ex Regulo Antimonii Auro
& Argento.

Nimm des reinesten Reguli $\frac{1}{2}$ ii, des reinesten Golds und Silbers / iedes gleich viel/ schmelze sie zusammen in einem Crucibulo, so wird es eine Massa wie Glas; so brüchig; diese stossen zu Pulver/und mache ein amalgama da von mit 3 mahl so viel des Mercurii Antimonii ; thue dieses Amalgama in eine wohl verwahrte Matratz oder Phiol, und setze sie per mensem in eine gelinde Wärme / so wird es während der Zeit dix und schwarz werden. Den andern Monat verstärke das Feuer/oder setze die Matratz tieffer in die Aschen / oder gieb noch stärcker Feuer als im vorigen/ so wächst die Materie in einem mineralischen Baum / continuire mit diesem Grad des Feuers noch 4 Wochent und gieb zuletzt bey die 8 Tage starckes Feuer/ daß die Materie fliesse oder schmelze. Diese Amalgamire wieder von neuem mit wohl gewaschenem gemeinem Mercurio / und digerire sie wie zuvor 3 Monat lang mit Vermehrung des Feuers/ so wirst du eine materiam projectionis überkommen/ deren 1 Theil auff 10 Theile Silber in Fluss getragen / verwandelt dasselbe in pur Gold. NB. Wenn diese Materie aber durch die Sublimation wohl gereinigt und figirert wird / also / daß sie sich in ein wie Wachs oder Butterflüssiges Pulver verwandelt / so hast du eine Projection auff alle Metalle / deren 1 Theil

Theiltausend eines andern Metalls in flares Gold ringiret. Und wenn diese Materia in acetato stillaritio minerali dissolviret/ und hernach wieder coaguliret wird / ist sie in der Operation noch viel kräftiger.

Anmerkung hierüber.

Es ist auch diese Tinctur sehr gut / und kan/ wenn der Mercurius recht mit denen Metallen durch die lange Digestion figirt worden/ ein grosses thun. Zumahlen wenn der Mercurius mit unserm Menstruo universali vorher solviret und auffgelöst worden / da wirst du alsdenn durch Gottes Seegen Wunder erfahren. Durch das Acerum minerale stillaritium wird das butyrum Antimonii verstanden : Es kan aber an dessen statt abermahls unser \ominus Volatile ex Menstruo universali adhibirt werden.

V. Tinctura

Auff Silber und Bley in Gold zu verwandeln.

Destillire aus Salper/ Grünspan/ Schweiſfel/ Röm. Vitriol/ jedes 1 Pfund / Salmiac 4 Unzen/ alles zu einem dünnen Pulver gemacht/ und in eine wohl verlutierte Retorte gethan/ ein Aquafort nach den Gradibus des Feuers. In diesem Aquafort solvire des besten und reinen Goldes ein Quantlein / in einem andern Gläſe oder phiol solvire a part wohl gewaschenen Mercurii 4 Unzen. Beyde Solutiones schütte zusammen in eine Retorte / und abstrabire das Aquafort mit gelindem Feuer / das abgezogene Men-

Menstruum cobobire 3 mahl von der zurück gebliebenen Materie in der Retorte sehe hernach dem so oft von O und Mercurio (so vorher mit unserm Menstruo universali muß preparirt seyn. NB. Das i der Schlüssel der ganzen Kunst; Denn es bleibt dabei: Non datur partitura absque universali, sapienti sat! Habgezogenen Aquafore oder Menstruo, gemein oft destillirtes Wasser zu / damit solvire die Materiam, filtrare und clarificare das Solutum, dieses solvieren mit Zusatz süßen destillirten Wassers filtriren, clarificiren und abstrahiren wiederhole / so oft bis die am Boden des Glases liegende Materia süss werde und in ein lieblich/süß und fixes Öl sich verwandele. Dessen i Theil auff 20 Theil Devil h̄i getragen/soll solches in schönes Gold transmutiren.

VI. Tinctura.

Auff den Mercurium / welche ein Pilgrim zu Prague einstien gearbeitet / und an seinem Ende einem guten Freunde offenbahret haben mag.

Mache ein Aquaford von Grünspan t̄ij, Salz t̄ij und Zinnober 4 Loth/gieb zuerst klein Feuer/was anfangs übergehet / tauget nichts; wenn aber der Helm gelbe wird/ so lege einen andern recipienten vor / und sahe das Wasser davon / so lange der Helmen gelbe ist; wenn er aber roth zu werden beginnet / so sahe dasselbe Wasser auch besonders / dieses ist dann das dritte Wasser / diese purgire sämlich mit ein
we-

wenig daß sich die *feces* sezen/dieser Wasser
 mache so viel/ damit du im dritten eine Marck
 I in dem andern aber I W. *zur purgati solvren*
 kanst/ die *solutions* geuß dann beyde warm zu-
 sammen/ so wird es wie eine Milch werden/ laß
 es darauff in *digestion* stehen/ bis es wieder klar
 und lauter worden / darnach abstrahire das
menstruum per alembicum davon / bis der Helm
 roth zu werden beginnet/ dann so hore auff/ daß
 die übrigen *Spiritus* bey dem Silber und *zis*
 verbleiben/hierzu geuß den hoch *rectificirten* *Spiri-*
tum Vini ein Bierdung/ sehe es also wieder in
digestion, so werden beyde sehr mit und in eins-
 ander arbeiten/ das laß also gehen/ bis es von
 sich selbst aufhört / so scheidet sich denn das
 Wasser / und wird obenhin lauter und schön/
 auff dem Boden aber setzt sich eine schwarze
 Materie: wenn es nun also sich selbsten gereini-
 get hat / so geuß das obre Klare gar säuberlich
 vom Dicken ab in ein ander Glas/weil es noch
 warm ist / und siehe ja wohl zu / daß keine *feces*
 mit gehen/und die Arbeit in guten starcken und
 grossen Gläsern angestellet und verrichtet wer-
 den möge. Nun nimm des abgegossenen lau-
 tern grünen Wassers/ so viel es ist / und seze es
 in einen kalten und feuchten Sand / etwa in
 Keller/ und laß es darinnen i Monat/ oder län-
 ger stehen/so wirst du an dem Boden des Glas-
 ses schöne durchsichtige/reine und klare Crysta-
 len finden/bestehende aus der *Luna* und *Mercurio*
 durch Kraft der *Q. E. vini* oder *rectif. Spiritus*

Vini

(804)

Vini also gewürcket. Von diesen Crystallen geuß dann das Wasser fein gemächlich und sachte ab / und mache sie an der Sonnen oder anderer gelinden Wärme fein sanft trocken / darnach so reibe sie ganz klein auff einem Stein / und thue sie wieder in das Glas / geuß abermahls der Q. E. Vini darüber / daß sie etwa 2 Finger breit hoch darob stehe / mache es dann mit einem gläsernen Stöppsel zu / und solvire sie darinnen : Wann nun die Crystallen solvitet seyn / und am Boden des Glases sich eine Schwärze gesetzt / so geuß wieder fein sachte in ein ander groß Glas ab / daß ja keine feces mit übergehen / und thue solches / weil es noch warm ist ; vermake darauff das Glas oben wohl / und stelle es abermahl einem Monat in Keller / so schiessen noch viel schönere Crystallen als die ersten gewesen / an / davon geuß das Wasser abermahls ab / und mache sie trucken / wie zuvor ; also hast du das feuchte Wesen Lune & Mercurii ausgezogen / davon alle Philosophie zu reden pflegen ; es giebet aber die Marck Silber und das Pfund Mercurii auffs meiste nicht mehr / als von 8 bis 12 Roth Crystallen. Mit du nun das übrige Silber wieder haben / so thue ihm also : Nimm alle die Wasser von der Q. E. Vini / darinnen die Crystallen geschlossen seyn / und auch die Feces von den grünen Wassern / thue alles zusammen in ein Glas / das wohl verlutierte sey / setze solches auff einen Ofen / und destill-

destillire alles ab / bis auff die truckene / das Residuum versehe alsdenn mit Glett ic. schmelze es zum König / und treibe denn auff den Rest ab / so findest du deine Lunam wieder / wenn du recht darmit verfährtest / nimm alsdenn die Crystallen und reibe sie gar zart auff einem Marmorstein / thue sie hernach in eine Pbiol. bedecke sie mit einem Helm / und verlutiire beyde wohl mit Blasen / stelle sie darauff in warmen Roß-Mist / oder B.M. das Tag und Nacht in gleicher Wärme bleibtet / also tieff / daß der Helm des Glases nur 2 quer Finger hoch darübergehe / und lasse es 4 Tage und Nächte darinnen stehen / so solviren sich die Crystallen in ein rein lauter Wasser / also schöne / als die Crystallen iemahls gewesen sind. Wenn das also geschehen ist / so nimm das Glas aus dem Mist oder B.M. s.v. und wasche es rein ab / sehe es in linde Aschen-Wärme ; Tag und Nächte / so wird das Wasser wiederum hart / und gleichsam zum Stein. Diesen Stein nimm denn aus dem Glase / welches zerbrochen werden muß / reibe ihn abermahls klein / wie zuvor / und thue das Pulver wieder in ein Glas / stelle es auch wiederum in den Mist oder B.V. so lange / bis es sich solviret hat / wie zuvor / welches in 30 Tagen zu geschehen pfleget ; wenn es sich nun solviret hat in einem Tage / so mag es sich nicht wieder coaguliren lassen / sondern bleibt in Gestalt eines Oels lauter und klar / das im Feuer nicht verbrennen mag.

Wen

Wenn du damit tingiren wilst/

So nimm 1 Theil Oels / das sich nicht mehr
coaguliren lässt / und 10 Theile Mercurii purgati,
thue sie in ein Phiol-Glaß / und verschleuß das
Glaß gar wohl/sehe es demnach in eine Alischen-
Capelle/gieb linde Feuer/und laß es also 8 Ta-
ge stehen/ so wird es alles zu einer Medicin und
Tinctur. Dieser nimm dann 1 Theil und 10
Theile Mercurii purgati, den thue in einen Tie-
gel / sehe ihn in ein Kohl-Feuer/ und blase ihm
zu/ als du willst/ und daß der Mercurius schmel-
zet/ so wird er mit der Medicin oder Tinctur in
ewig beständiges gutes Silber verwandelt
werden. Wird also dieses vor ein grosses
Arcanum gehalten.



8. III. p. 830. R. f. XV.



(795)

rum per retortam da heraus in kalt Wasser.
Diesen Mercurium coagulire mit Vuriolagarico und meinem im vorher gesetzten
sent p. 612 gesetzten Berggrün in einer e-
nen Pfannen. Wenn du dieses Mercurii
gulati genug hast so thue ihn in eine Rö-
ste die da in der Mitten eine hohe Röhre
gieb ihm das allerstärkste Feuer/ dann
ihn zum Fluss bringest/ weil es per se nicht
schehen/ so wirff per rubulum ein wenig
peter dazu hinein/ so fängt er an zu flie-
stopfe alsdann die Röhre mit gutem Le-
feste zu/ und treibe den Mercurium aberm
herüber/ so bekommst du einen sehr schönen
und subtilen Mercurium/ der gegen
gemeinen sehr edel zu schähen ist.
Mercurium reibe mit unserm Menstruo
versali zu dem subtilesten trockensten präpa-
und nimm alsdenn dessen 7 Theil/ Golde
ficari & limati 1 Theil/ thue jedes in eine
sondern Ziegel/ und lasz wohl warm wa-
bis der Mercurius sich an ein Messer
anhänget/ ist er aber gar getötet/ iss
besser. Als denn schütte ihn über das
Gold/ rühre es eine Viertelstunde um
schütte es in kalt Wasser/ so ist es ein a-
ma/ das siehet wie Butter/ lässt sich auf-
streichen. Dis amalgama thue in ein
lein/schmelz es oben zu/ sche es in ein Bal-
darinn Sagg/ Spän seyn/ oder in einer

Fff 3

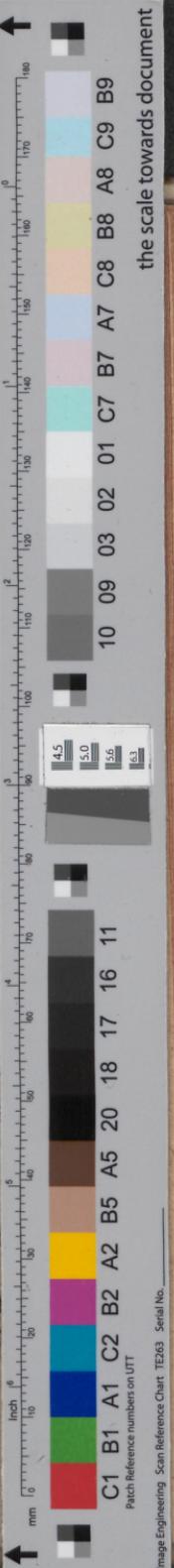


Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No. _____